

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher  
Hr. Dr.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 70.

Montag, 25. März 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsbestellungen werden angenommen. Tagespreis 10 Pfg. für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittags 9 Uhr ohne Steuer. Preis für die Feuilletons 43 mm breite Korpusgröße 13 Pfg. (Korpuspreis 12 Pfg.) Zeitranbieter und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Häsel in Riesa.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungssteuererhebung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht befriedigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.  
Brauflag, den 25. März 1912.

**Anzeigen** für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens **vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabebetages.  
Die Geschäftsstelle.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 25. März 1912.

—\* Tagesordnung zur Sitzung des Stadtoordneten-Kollegiums am Dienstag, den 26. März 1912, abends 6 Uhr: 1. II. Nachtrag zur Sparkassenordnung. 2. Entwurf einer neuen Marktordnung. 3. Ratsbeschluss, betreffend den Erlaß von Vorschriften über den Betrieb von Wäschemangeln. 4. Bezirksvorsteherwahlen. 5. Ratsbeschluss, betreffend Bewilligung eines Beitrages von 400 Mark jährlich dem Rieser Verein für Jugendpflege. 6. Ratsbeschluss, betreffend die Beschaffung von zwei neuen Fahnenmasten am Realprogymnasium und Bewilligung der Kosten von 650 M. 7. Ratsbeschluss, betreffend die Bereitstellung von weiteren 2500 M. für Gasautomaten-Einrichtungen. 8. Ratsbeschluss, betreffend die Einrichtung der Fernleitung für städtische Straßenlaternen und Bewilligung der Kosten an 3051 M. aus verfügbaren Beständen der Stadtkasse. 9. Ratsbeschluss, betreffend die Nachverwilligung von 748,55 M. Kosten für die Herstellung einer Einriedigung am Übungssplatz der Kaserne an der Räderstraße. — Nichtöffentliche Sitzung. Restanten-Regulatio.

—\* Im Sommerhalbjahre (1. April bis 30. September) sind die Postschalter wie folgt geöffnet:

1. Hauptpostamt 1 am Bahnhofs.  
Werktag 7 Uhr vormittags bis 11 Uhr nachmittags und 2 Uhr bis 8 Uhr nachmittags. Sonntag und Feiertag 7 Uhr bis 9 Uhr und 11 Uhr bis 12 Uhr vormittags.  
2. Zweigpostamt 2 (Niederlagstraße).  
Werktag 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags. Sonntag und Feiertag 7 Uhr bis 9 Uhr und 11 Uhr bis 12 Uhr vormittags.

3. Zweigpostamt Gröba bei Riesa.  
Werktag 7 Uhr bis 12 Uhr vormittags und 3 Uhr bis 7 Uhr nachmittags. Sonntag und Feiertag 7 Uhr bis 9 Uhr und 11 Uhr bis 12 Uhr vormittags.

—\* In der Albertschule sind einige Bilder die sich als Wandschmuck in den Schulen eignen, ausgestellt.

—\* Die „Abteilung für Motorbootwesen“ des „Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs“ hatte im Jahre 1911 ein Preisauschreiben für ein „Eintausend-Mark-Motorboot“ erlassen, zu dessen an sich schweren Bedingungen betreffs Konstruktion und Ausbau, nach die Bedingungen geknüpft waren, daß keinesfalls der Kaufpreis von 1000 M. überschritten werden durfte, und daß außerdem jedem eingesandten Entwurfe die Bauverpflichtung einer Werft beigegeben sein mußte. Nicht weniger als 18 Entwürfe waren eingegangen, ein voller uneingeschränkter Erfolg des Ausschreibens; und auf einem eben solchen Erfolg kann die Direktion unseres Technikums bilden, da das Preisgericht, dessen Vorsitzender Herr Geheimrat Prof. Kreisler der Technischen Hochschule Charlottenburg ist dem ehemaligen Studierenden des Technikums, Herrn Schiffbau-Ingenieur Herbert Kreisler aus Riesa, Sohn des Herrn Ober-Telegraphen-Assistenten Kreisler, jetzt in Potsdam, den 2. Preis mit 190,95 Punkten zuerkannt, für sein Konkurrenzprojekt „Bringschen“; während dem jetzigen Studierenden des 3. Semesters Herrn Carl Walter aus Zier a. d. Meise, für sein Projekt „Für alle“, der 5. Preis mit 179,18 Punkten zugesprochen werden konnte. — Der Direktion des Technikums wünschen wir zu diesen schönen Erfolgen Glück und hoffen, daß sich noch weitere anreihen mögen!

—\* In der zweiten Ständekammer des sächsischen Landtages waren von mehreren Abgeordneten Vorwürfe gegen den Landesminister erhoben worden, weil dieser in der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche noch niemals praktisch tätig gewesen sei, und daß er die

Stimmung draußen im Lande unter den Tierärzten und Viehhältern wohl kaum zur Genüge kennen gelernt habe. Deshalb sei es vor allen Dingen auch ein dringlicher Wunsch der praktischen Tierärzte, daß zur Veterinärkommission, die über die Seuchenangelegenheiten im Lande zu beraten habe, vor allen Dingen auch ein Mann der tierärztlichen Praxis hinzugezogen werde. — In der letzten Versammlung des Ständigen Ausschusses des Landeskulturrates für das Königreich Sachsen trat man nun diesen Vorwürfen gegen den Landesminister entgegen. Die Versammlung nahm Veranlassung, ihm das vollste Vertrauen des Landeskulturrates auszusprechen.

— Erhöhung der Einlagengrenze bei den sächsischen Sparkassen. Das Ministerium des Innern hat sich bis auf weiteres und unter Vorbehalt des Widerrufs mit einer Erhöhung des zulässigen Höchstbetrages sowohl der Einlagen als der Einlegerguthaben auf 5000 Mark und, soweit es sich um Einlagen handelt, die von milden Stiftungen, von Vereinen und Anstalten zur Wohltätigkeit und zu gemeinnützigen Zwecken, von Krankenkassen und von vormundschaftlichen Verwaltungen herühren, bis auf 10000 Mark einverstanden erklärt. Sicherlich wird diese Neuerung, zu deren Genehmigung sich die Regierung auf vielfache Anregungen aus beteiligten Kreisen, sowie auf eine eingehend begründete Eingabe des sächsischen Sparkassenverbandes hin entschlossen hat, eine weitere lebhafteste Entwicklung des in unserem engeren Vaterlande von jeher blühenden Sparkassenwesens zur Folge haben.

—\* Wegen die geplante Mehrbelastung des Brennerbetriebs zur Deckung des Bedarfs der Wohnbevölkerung wendet sich der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen durch folgende Auslassungen in seinem Organ, der „Sächs. Landwirtschaftl. Ztg.“: „Der Staatssekretär des Reichshofamts Wermuth ist von seinem Amte zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ist der Unterstaatssekretär im Reichshofamts Rahn ernannt worden. Der Rücktritt Wermuths ist darauf zurückzuführen, daß die Konferenz der Minister der Bundesstaaten beschlossen hat, nicht, wie Wermuth gewünscht hatte, die Erbschaftsteuer zur Deckung des Bedarfs der Wohnbevölkerung heranzuziehen. Ein Teil der fehlenden Mittel soll vielmehr dadurch beschafft werden, daß auch der Kontingentspiritus der vollen Verbrauchsabgabe unterworfen, das heißt die sogenannte Liebesgabe abgeschafft wird. Wenn dieser Entschluß der Regierung zur Ausführung gelangen sollte, so würden besonders die kleineren Brennereien schwer darunter zu leiden haben. In vielen Fällen würde ihre Existenz direkt in Frage gestellt sein. Wenn viele kleine Brennereien sich dadurch genötigt sehen würden, den Betrieb ganz einzustellen, so wäre dies aber nicht nur vom landwirtschaftlichen, sondern auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte sehr bedauerlich. In den Brennereibetrieben wird fast ohne Ausnahme Viehmast betrieben, weil ihnen als billiges Mastfutter die Schlempe zur Verfügung steht. Würde der Betrieb der Brennereien eingeschränkt oder ganz eingestellt, so wird selbstredend auch die Viehmast eingeschränkt werden, das heißt die Produktion von erstklassigem Schlachtoch eine Verminderung erfahren. Dies wäre aber im Interesse unserer Fleischversorgung sehr unerwünscht. Andererseits sind die genannten Betriebe in der Lage, eine größere Anzahl Milchvieh zu halten, als wie die Wirtschaften ohne Brennereibetrieb, weil ihnen im Winter, der sonst futterarmen Jahreszeit, eine größere Menge billiges Futter zur Verfügung steht. Mit der Einschränkung der Brennereibetriebe würde mithin eine Einschränkung oder Verteuerung der Milchproduktion Hand in Hand gehen, was im Interesse der Volksernährung wiederum sehr zu beklagen wäre. Man kann daher nur wünschen, daß die geplante Mehrbelastung des Brennereibetriebes nicht in die Wirklichkeit umgesetzt wird.“

—\* Man schreibt uns: Die Aufführung des Festspiels „Königin Luise“ findet am Mittwoch, den 27. März im Hotel Söplner statt. Eine Wiederholung ist ausgeschlossen, da auf Monate hinaus jeder Tag besetzt ist. Zur Aufführung selbst sei noch bemerkt, daß Fräulein Elvira v. Pöply vom Stadttheater in Münster die Rolle der Königin Luise darstellt. Ida Rehnboe vom Hoftheater Oldenburg spricht den schwungvollen Prolog. In dieser Rollenbesetzung hat auch die Festaufführung im Truppenübungsplatz Sennelager gelegentlich der Anwesenheit Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. stattgefunden und haben 70 Regimenter der Aufführung beigewohnt. Es verdaume niemand, der wunderbaren, hochpatriotischen Veranstaltung beiwohnen. — Nachmittags um 1/2 5 Uhr findet eine Sondervorstellung statt und zwar zu ganz billigen Eintrittspreisen.

—\* In der am 29. d. M. in Dresden stattfindenden 28. ordentlichen Mitgliederversammlung des sächsischen Fischereivereins wird Fischereibefugter Rudolf Unterharandt einen hochinteressanten Vortrag über „Einiges über Teichbau — Forellenzucht in fließenden und stehenden Gewässern — Betrachtungen über das Fischjahr 1911“ halten.

—\* Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen hat beschlossen, das königliche Ministerium zu ersuchen, dahin zu wirken, daß, falls der Kontingentspiritus der vollen Verbrauchsabgabe unterworfen wird, für genügenden Schutz der dann in ihrem Fortbestehen gefährdeten kleinen und mittleren Brennereien im Königreich Sachsen Sorge getragen wird.

—\* Auf eine Eingabe des Allgemeinen deutschen Jagdvereins, betr. das Vertilgen von Mäusen durch Gift hat der Landeskulturrat dem Königl. Ministerium berichtet, daß eine Vergiftung von Wild wohl nur dann in größerer Zahl eintritt, wenn es sich nur um ein so außergewöhnliches Jahr, wie das Jahr 1911 handelt. Es ist erwünscht, die Landwirte darauf aufmerksam zu machen, das Gift in die Mäuselöcher zu legen; doch hält es der Landeskulturrat nicht für angezeigt, das Auslegen von Gift zwecks Vertilgung der Mäuse etwa zu verbieten.

—\* Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater, Opernhaus. Dienstag: „Vocacio“. — Mittwoch: „Tannhäuser“. — Donnerstag: „Tiefenland“. — Freitag: „Geschlossen“. — Sonnabend: Generalprobe zum Palmsonntags-Konzert. — Sonntag: 7. Sinfonie (Palmsonntags-Konzert), Serie A. — Schauspielhaus. Dienstag: „Die Erziehung zur Ehe“. „Lottens Geburtstag“. — Mittwoch: „Einsame Menschen“. — Donnerstag: „Auf Allerhöchsten Befehl“. „Judit“. — Freitag: „Die Erziehung zur Ehe“. „Lottens Geburtstag“. — Sonnabend: „Tobiva“. — Sonntag: „Hamlet“. — Die Königl. Hoftheater bleiben vom 1. bis mit 6. April geschlossen.

—\* Gröba. In seiner gestern abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung beschloß der Turnverein (1890) einen im Markengebiet gelegenen, ca. 900 qm umfassenden Turnhallenbauplatz von der Gemeinde zu erwerben. Die Lage des Platzes ist insofern als günstig zu bezeichnen, als derselbe an dem von der Gemeinde zu schaffenden Sportplatz angrenzt, welchen der Verein dann als Turnplatz mit benutzen zu dürfen hofft. An den Bau einer eigenen Turnhalle braucht der Verein jedoch auf absehbare Zeit nicht zu denken, da ihm unter günstigen Bedingungen von der Schulbehörde die Schulküche zur Verfügung gestellt wurde.

—\* Gröba. Auch in diesem Jahre konnte der hiesige Verband der sächsischen Festspiele 12 Konfirmanden Unterstufungen zuteil werden lassen, darunter einige besonders Bedürftige vom Kopf bis zum Fuß vollständig einkleiden. Die Bekleidung fand gestern nachmittags im

**Anzeigen aller Art** finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortsteilen **vorteilhafteste beste Verbreitung.**



Saal „Zum Vater“ statt und war verbunden mit einer  
schönen Feier, die von Gesängen und Ansprachen umrahmt  
war und der Mitglieder der Freischule und die Eltern der  
Konfirmanden beiwohnten.

**Gröba.** Herr Baummeister Wöner von hier wurde  
vom Rat der Stadt Chemnitz als Bauvorstand gewählt.

**Chemnitz.** Gestern fand die erste diesjährige  
Konzert-Dampferfahrt von Riesa nach Chemnitz statt. Der  
Dampfer war gut besetzt und langte unter den Klängen  
eines Marsches kurz nach 5 Uhr hier an. Das hierauf im  
Bahnhofsgebäude abgehaltene Konzert konnte vor  
einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft stattfinden. Der Saal  
war voll besetzt. Die Kapelle des Feldartillerie-Regiments  
Nr. 68 hatte wieder eine vorzügliche Leistung, die jedem  
etwas brachte. Die Klänge aus „Brezjosa“ von G. M.  
Weber und das Polpourri a. d. Operette „Der Geuner-  
baron“ fanden eine dankbare Zuhörerschaft. Natürlich darf  
dies auch von dem „Eva“-Walzer a. d. Operette „Die  
moderne Eva“ gesagt werden, der von der Kapelle famos  
wiedergegeben wurde. Eine vorzügliche Leistung bot die  
Kapelle auch mit dem Vortrag der Ouvertüre zur Oper  
„Tampa“. Herr Musikmeister Otto hatte für seine Vision-  
Soll dielieder „Aus der Jugendzeit“ von Rabede und  
„Wegelied“ von Brahms gewählt. Er fand so starken  
Beifall, daß er sich zu einer Wiederholung des „Wegeli-  
edes“ genötigt sah. Außerdem verzeichnete das Programm  
noch ein Streichquintett, „Die Stadtwache“ aus der Lieber-  
meterzeit und einen Marsch. Das Konzert wurde mit  
reichem Beifall bedacht. Der folgende Ball fand starken  
Zuspruch.

**Gröba.** Unter dem Vorsitz des Herrn Gutbesitzer  
Kendler bildete sich im Verlaufe des vorigen Jahres in  
Gröba eine „Freie Vereinigung“, die es sich zur Aufgabe  
machte, den in verschiedenen Gutsdörfern und einzelnen  
Häusern unangenehmen Wasserständen zu steuern. Nach  
mancher „lebhafte“ Sitzung endlich wurden die Arbeiten  
vergeben und noch vor Weihnachten mit der Ausführung  
derselben begonnen. Nun ist das Werk vollendet. Herr  
Brennereischichtmeister Oswald Kleine, Zettlitz, mußte den  
Brunnen 31,35 m tief graben, um den Anforderungen  
gemäß 3 m Wasserstand zu haben. Mittels Pumpwerk,  
bestehend aus Saug- und Druckpumpe mit doppelt  
wirkendem Ventil wird das Wasser nach oben befördert.  
Als Wassermeister ist Herr Schmiedemeister Burges an-  
gestellt. Die allem Sturm zu trotzen stehende Turbine  
lieferen die Vereinigten Windturbinenwerke vorm. Braun  
in Niederwitz bei Dresden für 2700 M. Die Firma  
gibt auf drei Jahre Garantie für Leistungsfähigkeit und  
fünf Jahre Garantie auf Sturmsicherheit. Der Motor hat  
den beträchtlichen Durchmesser von 5 m. Den 113 oben  
fassenden, in Eisenstumpfbeton errichteten Fassin baute Herr  
Baumeister Wöhrmann in Zettlitz. Das ungefähr 400  
bis 500 m lange Rohrnetz bis an die Grundstücksgrenzen  
legte Herr Rohrmeister Gustav Lorenz in Gröba bei  
Hornitz (Kunisch, Oshag), der auch meist die Hausanschlüsse  
fertigte. In Summa kostet das Wasserwerk der „Freien  
Wasservereinigung zu Gröba“ circa 15000 bis 16000 M.  
Mitglieder des Unternehmens sind 8 Gutbesitzer und 13  
Hausbesitzer. Die Schule hat sich auch angeschlossen, aber  
nicht als Mitglied, sondern nur als Pauschallumme zahlende  
Abnehmerin. Es ist nur zu bedauern, daß sich nicht alle  
Grundstückbesitzer dem Unternehmen angeschlossen haben,  
denn offenbar würde dadurch die Sache prozentual billiger.  
Der Hauptgrund liegt jedenfalls darin, daß sich mehrere  
noch im vergangenen Jahre selbst Brunnen neu gebaut  
beg. Ihre alten haben neu vorrichten lassen, da erst ein  
solches Unternehmen nicht zustande kommen wollte, ob-  
gleich man sich mehrere Male mit dem Plan befaßt hatte.  
Der Gedanke, daß Kobeln, Gröba und Popitz, wie ge-  
plant, ihr Wasser von Ritzsch beziehen wollten, scheiterte  
vollständig. Nun ist dem neuen großartigen Unternehmen  
nur zu wünschen, daß es sich gut bewährt und die Turbine  
die Teilnehmer nicht einmal im Trocken liegen läßt. . . w . .

**Gröba.** Nachdem die Maul- und Klauen-  
seuche im hiesigen Bezirk so gut wie erloschen war, wurde  
seitens der königlichen Amtshauptmannschaft bekannt ge-  
macht, daß die Seuche unter dem Klauenloch des Ritter-  
gutes Werschwitz ausgebrochen ist.

**Chemnitz bei Ritzsch.** Hier sind aus einer Miete  
des Gutbesitzer Oehmanns Kartoffeln gestohlen worden.  
Der Polizeihund „Garras“ aus Meichen wurde geholt.

**Meichen.** Die angekündigte Automobilverbindung  
Meichen-Niederau-Weinböhla-Sörnnewitz ist vorgestern  
für einen vorläufig achtstündigen Probebetrieb ins Leben ge-  
treten. Es wurden zwei Linien gebildet, und zwar Mei-  
chen-Niederau-Weinböhla und Meichen-Sörnnewitz-  
Weinböhla. Die Fahrzeit Meichen-Niederau-Weinböhla  
-Meichen beträgt 66 Minuten, die Fahrzeit Meichen-  
Sörnnewitz-Weinböhla-Meichen 79 Minuten.

**Dresden.** Ueber das geplante Dresdner Hygiene-  
Museum hat Herr Geh. Rat Dr. Lingner den sächsischen  
König eine Denkschrift zugehen lassen, in welcher der  
Ueberblick der Internationalen Hygiene-Ausstellung mit  
rund 1 Million Mark angegeben wird. Diese Summe  
soll zu den Baukosten des Museums verwendet werden,  
welche nach dem aufgestellten Finanzplan 3 594 000 M.  
betragen sollen. Die noch fehlende Summe von 2 594 000  
Mark soll von der Staatsregierung erbeten werden, wäh-  
rend für die Verwaltungs- und Unterhaltungskosten  
270 260 M. nötig sind, die von der Stadt aufgebracht wer-  
den müssen. Die Stadt Dresden soll ferner den Bau-  
platz und eine jährliche Subvention von 150 000 M. zur  
Verfügung stellen. Die eigenen Einnahmen sind mit  
80 260 M. veranschlagt worden. Auch werden finanzielle  
Beiträge des Reiches erwartet. Das Museum soll in  
einem besonderen Gebäude mit einer Grundfläche von  
6000 Quadratmetern untergebracht werden. Es soll in drei  
Abteilungen, und zwar in die historische und ethnogra-  
phische, sowie in die Abteilung „Der Mensch“ zerfallen.  
Auch sind Vortragsäle und Räume für Sonderaus-  
stellungen mit vorgesehen worden. Die bereits vorhan-

denen Ausstellungsobjekte repräsentieren einen Gesamt-  
wert von mehreren Millionen Mark.

**Birna.** Der hiesige Angehörige Schicht: Ein Bericht,  
das von den Schwestern freiwillig aufgenommen wird, befindet  
in unserer Stadt: Das 28. Artillerie-Regiment soll in  
Birma bleiben. Bekanntlich sollte das genannte Regiment  
mit dem 1. Oktober 1913 nach der alten Hauptstadt der  
Bauß, Saugen, verlegt werden, wo bereits der umfäng-  
liche Bau der Kasernen in Angriff genommen worden ist.  
Nach Birna war die Verlegung des Pionier-Bataillons  
aus Dresden geplant und die Kasernen des genannten  
Bataillons sollten mit dem neu zu formierenden schweren  
Fußartillerie-Regiment besetzt werden. Es machten sich  
aber dafür erhebliche, kostspielige Umbauten der Kasernen  
notwendig und ebenso mußten in den Kasernen  
in Birna umfassende bauliche Veränderungen vorgenommen  
werden. Es scheint nun Sparsamkeitsgründe im Spiele  
zu sein, daß man höheren Ortes beabsichtigt, das 48.  
Artillerie-Regiment von Dresden nach Saugen zu ver-  
legen. Das neue Fußartillerie-Regiment bezöge dann  
einfach die Kasernen der 48er in Dresden, diese wieder das  
neue Regiment in Saugen und im übrigen soll alles  
beim alten bleiben.

**Mosel.** Dachdeckermeister Hanu aus Hartenstein, 60  
Jahre alt, ist vom Sturme von einem Dache herabgerissen  
worden. Er erlitt mehrere Rippenbrüche und wurde nach  
dem Städtischen Krankenhaus in Hartenstein gebracht. Dort ist  
der Bedauernswerte den Verletzungen erlegen.

**Chemnitz.** Als der Straßenräuber, der den Heber-  
fall auf den 16-jährigen Weberlehrling der Firma Bruno  
Eiser, Hofpauer Straße 48, verübte, wobei ihm 1 Sad,  
enthaltend 2000 M. Wechselgeld in die Hände fiel, ist ein  
gewisser Jungmann von hier ermittelt worden, der übrigens  
in seinem Bruder einen Helfershelfer hatte. Beide kamen  
in Haft. Die Brüder Jungmann sind 20 und 27 Jahre  
alt. Die Firma ist wieder im Besitze des Geldes bis auf  
zwei Pfennigstücke, die verloren gegangen sei dürften.

**Kunaberg.** Als hier in einer öffentlichen Mangel-  
stube die 20-jährige Tochter eines hiesigen Bürger mit  
Wäckerle beschäftigt war, verrichtete der 13 Jahre alte  
Schulknabe Horst Günther, der Sohn einer hier wohnhaften  
Witwe, Handreichungen. Aus irgendwelchem Grunde und  
in einem unbeobachteten Augenblicke hatte sich nun der  
Knabe am inneren Teile der Mangel zu schaffen gemacht  
und war mit Kopf und Oberkörper zwischen Mangelgerüst  
und den Mangelrollen geraten, wobei er so schwere Ver-  
letzungen erlitt, daß der Tod sofort eintrat.

**Kunaberg.** Ein schweres Stillschleppverbrechen  
wurde Donnerstagabend in der letzten Stunde auf ein  
hiesiges Dienstmädchen, die 16-jährige Frieda Böbert, an  
einer auch zu den Abendstunden viel begangenen Stelle  
inmitten unseres Ortes verübt. Man fand das Mädchen  
anscheinend leblos auf einem Fußwege hinter der F. W.  
Herzog'schen Fabrik am Boden liegend auf. Als das  
Mädchen nach längerem Bemühen wieder ins Leben  
zurückgerufen war, wurde es in das Krankenhaus gebracht.  
Am Sonnabend ist es der Pflanze gelungen, in Kunaberg  
den Täter zu verhaften. Es ist der 30-jährige, aus Kun-  
aberg in Böhmen gebürtige Schelbergeliste August Soblat.  
Er hat die Tat zwar zugegeben, stellt sich im übrigen aber  
blöde und scheint den Anschein zu erwecken, als sei er  
geistig unzurechnungsfähig. Soblat wurde vorläufig im  
Kunaburger Gefängnis interniert. Die überfallene Frieda  
Böbert hat sich erholt. Lebensgefahr besteht nicht mehr.

**Freiberg.** Gestern Abend erfolgte in den Schicht-  
räumen der Konfektionsfirma Hirschfeld eine schwere Gas-  
explosion, durch welche das dreistöckige Geschäftshaus in  
wenigen Minuten in Flammen stand und in kurzer Zeit  
völlig ausbrannte. — Im benachbarten Müldsdorf sind  
zwei Apparatwerke zerstört worden.

**Plauen i. V.** Der Inhaber der Nahrungsmittel-  
handlung an der Bahnhofstraße, Kaufmann Hans Bräu-  
ning, machte gegen 12 Uhr den Versuch, seine Frau mit  
einem Revolver zu erschießen. Bräuning nahm im Lager-  
raum, der hinter dem Verkaufsladen sich befindet und  
höher als dieser selbst liegt, Aufstellung und feuerte  
einen Schuß in den Laden hinein, glücklicherweise ohne  
jemand zu treffen. Der auf der Bahnhofstraße postierte  
Schutzmann eilte sofort herbei, verlegte sich in den Laden  
und rief dem Lebenden zu, er solle aus dem Lagerraum  
herauskommen. Der Aufforderung kam Bräuning aber  
nicht nach; er stand vielmehr bereit, nochmals seinen  
Revolver abzugeben. Als er schließlich merkte, daß er  
sein Vorhaben nicht durchführen könne, schloß er sich selbst  
in die rechte Schloße. Der Verlegte wurde durch Mit-  
glieder der Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus ge-  
bracht. Er hat die Tat anscheinend im Zustand des De-  
liriums ausgeführt.

**Burgern.** Im Jähgorn brachte der beim Gutbesitzer  
Winkler in Delschütz bedienstete Knecht Reinhardt,  
von hier gebürtig, der im Dienste desselben Herrn stehen-  
den Hausmagd eine ziemlich schwere Verletzung durch  
einen Messerstich in den Unterleib bei. Er verlangte an-  
statt der Röhre, die es zum Mittagessen gab, Brot als  
Zupeiße. Die Magd weigerte sich, Brot zu holen und  
es entspann sich ein kurzer Wortwechsel, in dessen Ver-  
lauf R. der Dienstmagd ein Tischmesser in den Unterleib  
stieß. Die Verletzte mußte ins Burgener Stadtfranken-  
haus gebracht werden. Ihr Zustand ist bedenklich. R.  
befindet sich noch auf freiem Fuße.

### Die Wissenschaft in der Schildkröten-Farm.

Es. Schildkröten sind bekanntlich ein schmackhaftes  
Essen, aber Engländer und Amerikaner, die diese lukan-  
darischen Genüsse wohl zu würdigen wissen, begnügen  
sich damit, die Schildkröten zu verschleppen, die ihnen die  
Natur von selbst liefert. Den Japanern blieb es vorbe-  
halten, eine systematische Schildkrötenzucht anzulegen und  
damit eine merkwürdige neue Industrie zu schaffen. So  
find im Reich der aufgehenden Sonne die ersten großen  
Schildkröten-Farmen entstanden, die auch für die Wissen-

schaft ein großes Interesse bieten. Gewöhnlich sind das  
anschaulichste Material zum Studium des Schildkröten-  
Lebens! Der japanische Zoologe, Prof. Mizukuri, hat  
eingehende Beobachtungen in einer solchen Schildkröten-  
farm angestellt, über deren Resultate dieses Heft in  
der „Natur“ berichtet. Der Begründer dieser neuen In-  
dustrie ist ein bekannter Fischzüchter aus Tokio, Hattori,  
der in Fukagawa zwei solcher Farmen, eine von einer  
Ausdehnung von 3½ Hektar und eine von 1 Hektar, und  
eine dritte viel größere in Misaka von 12½ Hektar an-  
gelegt hat. Diese drei Zuchtstätten können im Jahre  
80 000 Eier liefern, die nach drei Jahren der Aufzucht  
60 000 Schildkröten liefern, von deren Fleisch das Pro-  
gramm drei bis vier Mark kostet. Da im Durchschnitt  
eine drei Jahre alte Schildkröte 300 Gramm wiegt, so  
kann Hattori aus seinem Geschäft mit einer jährlichen  
Einnahme von circa 60 000 M. rechnen. Die Zuchtung,  
die hier geübt wird, ist die japanische Schildkröte  
(Trionyx japonicus); die Aufzucht erfolgt in künstlichen  
Fischteichen, die durch das Wasser eines benachbarten  
Flusses gespeist werden. Jeder Teich hat etwa einen  
Meter Tiefe und sein Boden wird durch eine dicke Schicht  
von weichem Schlamm gebildet, damit die Schildkröten  
sich hier während der Überwinterung verbergen können.  
Rings um den Teich läuft ein kleiner Weg, auf dem  
sich die Schildkröten hin- und herbewegen können, und  
er führt eine Böschung hinan, die etwa 1,60 Meter zu  
dem Wasserbassin herabfällt; oben auf der Böschung ist  
ein zweiter Steg, der zu einer umzäunten Stelle führt,  
die durch sehr solide und fest in die Erde gerammte  
Böhlen abgeschlossen ist, so daß die Schildkröten aus die-  
sem Gehege nicht „ausbrechen“ können und die Maul-  
würfe keinen Zugang zu der Zuchtstelle finden. In der  
Zeit von Ende Mai bis zu Mitte August vollziehen an  
diesem umfriedeten Platz die Mutter-Schildkröten das Ge-  
schäft des Eierlegens, und zwar auf eine sehr interessante  
Weise. Man sieht sie zunächst langsam aus dem Wasser  
emporsteigen, den unteren Schwanz auf- und abwärts, um  
einen günstigen Ort auszusuchen. Haben sie diesen ge-  
funden, so legen sie den Kopf gegen die Böschung, graben  
ihre Vorderfüße tief in die Erde des Abhanges hinein  
und bleiben in dieser Stellung, bis das Geschäft des  
Eierlegens vollendet ist. Mit den Hinterfüßen beginnen  
sie unterdessen das Loch zu graben, in dem sie dann  
ihre Eier niederlegen. Sehr seltsam sind die Bewegungen,  
die sie dabei ausführen. Die Schildkröte gräbt gleich-  
zeitig ihre beiden Hinterfüße tief in die Erde und  
spreizt sie dann beide zu gleicher Zeit seitlich ausein-  
ander; so wirft sie zu beiden Seiten den Boden auf und  
vollzieht ihr Grabungsgeschäft mit solcher Kraft, daß  
die Erdschichten bis zu drei Meter weit fliegen. Ist die  
Arbeit beendet, dann hat das Loch gewöhnlich einen Um-  
fang von etwa 10 Zentimeter Länge, Tiefe und Breite.  
Da hinein legt die Mutter dann 17-28 kreisrunde oder  
etwas oblonge Eier von 2 Zentimeter Durchmesser. Das  
letzte Werk des Gelegegeschäftes besteht darin, daß sie nun  
die Erde über den Eiern wieder sorgfältig aufhäufelt  
und den Boden glättet; bescheidigt zieht sie darauf die  
Vorderfüße aus dem Erdreich und schreitet würdig dem  
Fischteich zu, ohne sich weiter um ihre Nachkommens-  
schaft zu kümmern. Prof. Mizukuri konnte nur unter  
größerer Vorsicht das Eierlegen der Schildkröten beobach-  
ten, indem er sich hinter den Böhlen auf dieauer legte  
und durch ein Loch zusah; sobald die Tiere merkten, daß  
sie nicht allein sind, geben sie sofort ihr Geschäft auf  
und stürzen eilig ins Wasser zurück. Besonders wertvoll  
war es dem Gelehrten, daß er feststellen konnte, daß  
die Tiere sich während der Legezeit verschiedenes verhalten.  
Ein Weibchen, das zum ersten Male dieses Geschäft aus-  
führt, zeigt sich sehr ungewandt, macht ihr Loch sehr  
schlecht und schüttelt es nicht ordentlich zu. Die alten  
Tiere erlangen hierzu dagegen eine außerordentliche Ge-  
schicklichkeit; man kann so bei einem Schildkrötenloch auf  
den ersten Augenblick erkennen, in welchem Alter die  
Schildkröte war, die es hergestellt hat, auf Grund der  
Sauberkeit und Regelmäßigkeit, mit der es angelegt ist.  
„Es ist sicher, daß das Tier bei der Anlage seines  
Nestes vom Instinkt geleitet wird; aber es erlangt in  
der Ausführung dieser Arbeit durch die Erfahrung eine  
viel größere Geschicklichkeit.“ Auf der Schildkröten-Farm  
werden die fertigen Böden, wenn das Tier fort ist, mit  
einem kleinen Korb zum Schutz überdeckt, damit sie nicht  
von anderen Schildkröten zerstört werden. 60 Tage nach  
dem Legen der Eier kriechen die kleinen Schildkröten aus.  
Doch kann es bei schönem und trockenem Wetter auch  
früher geschehen und umgekehrt. Ende Juli oder Anfang  
August sind sie jedenfalls ausgekrochen. Man darf nun  
die junge Brut nicht mit den Alten zusammenbringen,  
denn die gemütsrohen Eltern würden ihre Kinder sofort  
auffressen. Die Kleinen müssen also besonders erzogen  
werden, und zwar befindet sich ihre Kinderstube in ge-  
räumigen Wasserbehältern. Das wichtigste Problem ist  
auch bei „diesen Babies“ die Nahrungsfrage. Nach zahl-  
reichen Versuchen erhalten nunmehr die kleinen Schild-  
kröten als erste Speise eine Sardinienart in gehackter  
Form, und zwar bis zum Ende September. Dann kriechen  
die Jungen wie die Alten in den Schlamm ihres Bassins,  
um den Winterschlaf zu halten; sie erwachen im April  
oder Mai und die Kleinen bekommen nun schon gemisch-  
tere Nahrung, Molusken, gekochtes Korn usw. So  
wachsen die Schildkröten sehr rasch. Bogen sie bei der  
Geburt nur vier Zentimeter, so wiegen sie nach dem ersten  
Jahr 170, nach dem zweiten 300, nach dem dritten 560,  
nach dem vierten 740 Gramm. Esbar sind sie vom zwei-  
ten Jahr ab und schmecken im vierten am besten. Man  
bringt in den Teichen die Schildkröten mit Karpfen und  
Kalen zusammen, die das Wasser unruhig machen und  
treiben; bei klarem, ruhigem Wasser sucht sich die Schild-  
kröte nicht wohl.



## Vermischtes.

Seine Ehefrau auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Passagiere des kürzlich in Plymouth angekommenen Australien-Dampfers „Mantua“ wählten von einer schauerlichen Tragödie zu erzählen, die sich unmittelbar vor Abfahrt des Schiffes unweit von Sydney zugetragen hat. Ein aus Kent in England stammender William Frederick Hall war im vergangenen Herbst mit seiner jungen Frau, die er im August geheiratet hatte, nach Brisbane in der australischen Kolonie in Queensland ausgewandert. Von dort reiste das Paar aber bald in die Nähe von Sydney über, wo es seit Mitte Januar allein in einem einsam gelegenen Landhause lebte, dessen Eigentümerin auf kurze Zeit verreckte. Als die Frau zurückkehrte, fand sie die Eheleute nicht mehr vor. Sie erstattete Anzeige bei der Polizei, und diese entdeckte in einiger Entfernung vom Hause einen Scheiterhaufen, der von einem Reisenscheiterhaufen herzurühren schien. Man fand in der Asche einige verrostete Knochen, die einen grausigen Verdacht erweckten. Sorgfältig wurde die Asche nun gesiebt, und da kamen Stücke von einem menschlichen Schädel, einzelne Zähne und andere kleine Knochenreste zum Vorschein. Daß diese Überreste eines menschlichen Wesens einer Frau angehörten, erkannte man an dem Drahtgestell eines Hutens, an zahlreichen Haarnadeln, Sicherheitsnadeln und an den Stahlfingerringen eines Korsetts. Der mutmaßliche Gattenmörder Hall konnte am Bord eines Schiffes im Hafen von Sydney verhaftet werden.

Der Kaiser und die engen Röcke. Fräulein Provoost, die bei dem Fest auf der französischen Botschaft in Berlin vor dem Kaiser gespielt hat, ist nach Paris zurückgekehrt und am Bahnhof von den Reportern empfangen worden. Sie sprach ihre Begeisterung über des Kaisers charmante Art aus. Der hohe Herr habe sich mit den französischen Künstlerinnen über Angelegenheiten des Theaters und der Mode unterhalten und über alle Pariser Tagesneuigkeiten Bescheid gewußt. Er erklärte, er sei Anhänger der engen Röcke und sprach angeblich sein Bedauern darüber aus, daß die Mode jetzt wieder zu den weiten, falligen Formen zurückkehren scheint. Besonders entzückt ist Fräulein Provoost über das Vorgehen des Kaisers. Sie wüßte den Reportern auf dem Bahnsteig dies kaiserlichen Vorgehens in all seinen Städten vor, was auf sämtliche Anwesenden einen tiefen Eindruck machte.

Das Mietshaus der Millionäre. Aus New York wird berichtet: Ein Mietshaus, das in seiner Art wohl einen Rekord darstellt, ist nun an der 5. Avenue, in der Nähe von Carnegies Haus errichtet: ein wirkliches Mietshaus der Millionäre, denn wer in diesem Haus eine Wohnung nimmt, darf mit Glückwünschen nicht zu lang bedacht sein. Der Mietsertrag des Gebäudes ist auf nicht weniger als 1 200 000 Mark veranschlagt. Dabei enthält es nur Privatwohnungen; insgesamt können 18 Mietparteien aufgenommen werden. Jedes Zimmer in diesem Hause kostet durchschnittlich 4000 Mark Miet im Jahre. Das Mietshaus der Millionäre, das dem Central-Park gegenüberliegt, ist erst in diesen Tagen vollendet worden, aber die meisten Wohnungen sind bereits vermietet. In der Liste der Mieter findet man den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, Wood F. Morton, den bekannten Senator Root und Senator Cuggenheim. Die höchste Miete zahlt Senator Root: seine Privatwohnung kostet ihm 100 000 Mark im Jahre. Das Haus ist in Ein- und Zwei-Zimmerwohnungen eingeteilt. In den Zweitzimmerwohnungen sind die Stodwerke durch Treppen miteinander verbunden. In der Anlage zeigt das Gebäude alle Eigentümlichkeiten eines modernen, luxuriösen modernen Privathauses, und mit Marmor und Holzschuhen in den Zimmern ist nicht gespart. Jede Wohnung hat besondere Wäschräume mit elektrischen Trockenapparaten, Eis wird im Hause selbst hergestellt und die Mietzettel verkünden, daß in dem Mietpreis das Reinigen der Fenster und die Sauberreinigung der Zimmer mit inbegriffen seien.

Dr. Wolff Hegatten in zehn Jahren. Am Donnerstag ist in der friedlichen Stadt Allentown in Pennsylvania eine hübsche kleine dunkeläugige Frau von 27 Jahren verhaftet worden, die den zweifelhafte Ruhm in Anspruch nehmen kann, für eine Frau den Rekord der Bigamie aufgestellt zu haben. Trotz ihres jugendlichen Alters ist sie nicht weniger als zwölf Mal als Braut vor dem Altar getreten und hat nacheinander diese zwölf Gatten verlassen, anscheinend ohne die Formalität einer Scheidung für nötig zu halten. Die unternehmungslustige kleine Frau Jennie Schmeier ist auch davon überzeugt, damit kein Unrecht getan zu haben, wenn jetzt auch freilich die gelehrten Herren von der Jurisprudenz ihr Klav machen wollen, daß sie sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht hat. „Ich habe meine Männer alle gern gehabt“, erklärte sie voll Ueberzeugung. Es ist noch nicht gelungen, die ganze Valerie ehemalige Hegatten dieser unerhörten Frau vollständig zusammenzubringen, einige scheinen inzwischen gestorben zu sein, andere sind nicht aufzufinden, bei dem ersten Verhör waren jedenfalls nur drei Herren Gemahle anwesend. Die Entdeckung der Männer stellt der Polizei eine schwierige Aufgabe, ja man glaubt, daß mit den zwölf festgestellten Namen die Liste der Ehemänner der Frau Schmeier durchaus noch nicht erschöpft ist. Nach dem Verzeichnis der Gatten zu urteilen, ist Frau Schmeier von keinen nationalen Bourgeois befaßt und von kosmopolitischer Gesinnung, denn die meisten Ehemänner sind durch Untertanen vertreten. Frau Schmeier ist eine kleine lebhaftige Person mit dunklen Augen, aber kaum schön zu nennen. Sie erschien lächelnd vor den Schranken des Gerichtes und erklärte treuherzig, daß sie immer noch hoffe, vor ihrem Tode einen wirklich guten Ehemann zu bekommen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 25. März 1912.

Berlin. Das Linien Schiff „Ulla“ ist am Sonntagvormittag im westlichen Eingang des Stagerats mit dem schwedischen Dampfer „Pollux“ im dichten Nebel zusammengestoßen. „Pollux“, ein Dampfer von 700 Tonnen der Reederei Charles Hounburn, war zwischen Uddevalla und London unterwegs. Der Dampfer ist gesunken. Seine Besatzung wurde gerettet. Das Linien Schiff „Ulla“ ist unbeschädigt. Menschenverluste sind nicht zu beklagen. Die Mastspitzen des Wracks ragen 2 Meter über Wasser. Eine Reaktion ist ausgebrochen worden. Die Besatzung des Wracks für die erste Nacht hat das Kriegsschiff sichergestellt.

Berlin. Die Frauenausstellung wies am gestrigen Sonntag, an welchem sie geschlossen wurde, nochmals einen außerordentlich lebhaften Besuch auf. — Cuzhaven. Das furchtbare Unwetter, durch das die Schiffsahrt in den letzten Tagen in so hohem Maße gefährdet war, hielt auch gestern an. — London. Bei Fredford, Grafschaft York, wurden 10 Knaben in einer Lehmgrube verschüttet. Sie suchten nach Kohlen. Einer der Verschütteten wurde getötet, die anderen 9 sind schwer verletzt. — Paris. Im Verlaufe des bis in die späte Nacht andauernden Kampfes zwischen arbeitswilligen und streikenden Chauffeurs wurden 70 Schiffe abgegeben. Die durch die Polizei bekannt gegebene Zahl der Vermundeten beträgt 20, dürfte aber, da viele von den Revolververletzten in häuslicher Pflege sich befinden, weit größer sein. — New York. Als Roosevelt in Portland, Staat Maine, in einer Massenversammlung das Podium betrat, stürzte dieses ein und Roosevelt wurde mit dem weiter der Versammlung zu Boden geschleudert. Er fand unverletzt auf und nahm den Zwischenfall heiter hin. Das Publikum jubelte.

Berlin. An der Ecke der Schumann- und Luisenstraße stieß gestern vormittag ein Straßenbahnwagen der Linie 57 mit einem Anhängewagen eines Kraftwagens der Schöneberger Schloßbrauerei zusammen. Der Anprall war so heftig, daß dem Straßenbahnwagen, der aus dem Weis geschleudert wurde, der Vorderperson zertrümmert und der Brauereiwagen schwer beschädigt wurde. 4 Personen erlitten hierbei Verletzungen.

Berlin. Unter dem Verdachte, das Dienstmädchen Rosenburg, das mit durchschossener Schläfe an einen Baum gelehnt tot aufgefunden worden war, ermordet zu haben, wurde heute früh der Techniker Stahl festgenommen. Bei der Vernehmung hatte man einen Revolver gefunden und zunächst Selbstmord angenommen. Es wurde jedoch ermittelt, daß Stahl mit dem Mädchen ein Verhältnis hatte und mehrfach Geldbeträge von ihm erhalten hatte.

Berlin. Gestern Abend sprang ein Wagen der Straßenbahn aus den Schienen und fuhr gegen das Geländer der Königsbrücke. Die auf der vorderen Plattform stehende Frau des Gutmachers Menze stürzte kopfüber über das Geländer in die Oder und ertrank. — London. Bei Newport auf der Insel Wight ist ein großer Dampfer gestrandet. Das Rettungswerk mittels Raketenapparates ist im Gange.

Brüssel. Auf dem gestrigen Nationalkongress der belgischen Bergleute ist ungewisslich zum Ausdruck gekommen, daß an einen Streik in Belgien nicht zu denken ist. Den Arbeitern wurden auf den meisten Felsen bereits Lohnhöhungen zugesagt und weitere von Anfang April an in Aussicht gestellt; doch werden sie ihre Bemühungen, eine 15prozentige Lohnhöhung zu erlangen, fortsetzen.

Rom. Der König ist gestern Abend nach Venedig abgereist.

Venedig. Der König von Italien ist um 8 1/2 Uhr vormittags hier eingetroffen. Er wurde von den Behörden empfangen und von der Volksmenge lebhaft begrüßt. Das Wetter ist herrlich.

Venedig. Der König kam um 10 1/2 Uhr an Bord der „Hohenzollern“. Der Kaiser empfing ihn am Jollyreep. Die Herrscher ließen sich wiederholt und begrüßten sich mit herzlichem Händeschütteln. Die Kolberg gab einen Salut. Der König begrüßte sodann die beiden Prinzessinnen und den Prinzen August Wilhelm, das Gefolge, den Vizekonsul v. Jagow, die Herren der deutschen Botschaft, den Kommandanten Kapitän z. S. Heinrich von der Kolberg und Kapitänleutnant Mann von dem begleitenden Torpedoboot sowie das Offizierskorps der Hohenzollern. Er schritt sodann mit dem Kaiser die Ehrenwache ab. Die Kapelle der Hohenzollern hatte den König mit Fanfaren empfangen und spielte dann die Marcha Reale. Der Kaiser und der König unterhielten sich hierauf längere Zeit allein.

Venedig. Bei der Nachwahl zum Deputierten wurde an Stelle Musattis, der als Gegner des tripolitischen Feldzuges sein Mandat niedergelegt hatte, mit großer Majorität der konstitutionelle Ort gewählt.

Dresd. Litowsk. Der Schnellzug Warschau-Dresd fuhr zwischen Meistritz und Wela auf sechzehn Wagen eines Güterzuges die sich losgerissen hatten, auf. Ein Schaffner wurde getötet; der Lokomotivführer und der Felzer verwundet. Die Lokomotive und zehn Güterwagen wurden zertrümmert.

Paris. Der bereits vor längerer Zeit angekündigte Rücktritt des französischen Botschafters in Wien, Crozier, ist nunmehr erfolgt. Crozier teilte dem Ministerpräsidenten Poincaré mit, daß sein Gesundheitszustand es ihm nicht mehr gestatte, im Auslande zu leben, und daß er deshalb um seine Veretzung in den Ruhestand bitte. Diesem Ansuchen wurde stattgegeben. Crozier würde Mitglied des Verwaltungsrats der Société Générale werden.

Paris. Journal des Debats erhält aus Petersburg von zuständiger Seite die Mitteilung, die russische Regierung habe zwei hohe Beamte nach Urmia entsandt, da sie es für notwendig halte, an Ort und Stelle zu prüfen, ob die von ihr erteilten Befehle von den Ortsbehörden

genau befolgt werden. Die erwähnten Beamten seien mit allen Vollmachten ausgestattet, um diejenigen Militär- und Zivilpersonen abzufassen, die in militärischer oder administrativer Hinsicht auf eigene Faust sträfliche Maßnahmen gegen Russland unternommen hätten. Diese Maßnahmen zielten, daß die russische Regierung von dem Vorwurfe befreit sei, die jüngst an der türkisch-perussischen Grenze ausgebrochenen Schwierigkeiten zu brechen und den Reklamationen Russlands Rechnung zu tragen.

Paris. In verschiedenen Gegenden Frankreichs, insbesondere in Mittel- und Südfrankreich, sind infolge andauernder Regengüsse und der Schneeschmelze viele Flüsse über die Ufer getreten. In Brive, Mulden, Figeac, Angoulême, Tournon und anderen Orten sind die niedriger gelegenen Stadtviertel überschwemmt.

Madrid. Auf einem von der Regierung zu Ehren der Armee gegebenen Bankett sprach der Ministerpräsident einen Trinkspruch aus, in dem er erklärte, die Spanier würden von ihrem Volke eine Demütigung dulden. Er sprach den Wunsch der Regierung aus, eine starke Armee und Marine zu schaffen, die eine Bürgschaft für den Frieden zwischen Spanien und jeder anderen Macht bildeten.

London. Die Entscheidung der heutigen Konferenz zur Beilegung des Kohlenarbeiterstreiks wird mit großer Spannung erwartet. Die Times veröffentlichte eine Unterredung mit dem Führer der Forderungen von Sidwales, Mr. Thomas, der bisher die Seele des Widerstandes gegen das Prinzip der Minimallohne gewesen ist. Mr. Thomas erklärte es für die beste Lösung, wenn die Regierung ihre Bill zurückziehe, und wenn Arbeitgeber und Arbeiter in jedem Revier sich freiwillig über den Mindestlohn für alle Männer und Jungen einigten, und zwar würde er, selbst für das Revier von Sidwales 5 sh. für den Mann und 2 sh. für den Jungen vorschlagen, während in einigen anderen Revieren vielleicht niedrigere Sätze zu vereinbaren sein würden. Die Regierungsbill würde, wenn sie die Sätze von 5 und 2 sh. nicht enthielte, die Bergleute nicht zufriedenstellen und daher den Streik nicht beenden. Die Gewerkschaften der streikenden Bergarbeiter in Lancashire, Sheshire, Cumberland, Warwickshire, Somerset, Süd- und Nordwales sind bereits erschöpft oder werden durch die Auszahlungen in dieser Woche erschöpft werden. In mehreren Gruben von Nordwales und Schottland haben die Bergleute am Sonnabend die Arbeit wieder aufgenommen. Belästigungen von Arbeitswilligen sind nicht vorgekommen.

Tesheran. Salardaul hat den Vorschlag der persischen Regierung, gegen Zahlung einer Pension Persien zu verlassen, abgelehnt. Er geht darauf aus, das Gebiet zum Herrschaftsbereich als Fürstentum zu erhalten.

Konstantinopel. Der frühere Gesandte des Wali von Trapezunt, der Grieche Begler, ist zum Fürsten von Samos ernannt worden. Der Woiwodschaft auf den Fürsten Kopalits wurde verübt, als der Fürst vorgestern in das Palais zurückkehrte. Der Mörder feuerte 5 Schüsse ab, von denen 3 trafen.

New York. Aus Jimenez in Mexiko wird gemeldet: Nach dreitägigem Kampfe, bei dem es auf beiden Seiten viele Tote gab, nahmen schließlich die Aufständischen den Sieg für sich in Anspruch. Die Rebellen ließen eine mit Dynamitbehältern gefüllte Lokomotive gegen einen Panzerzug der Bundesstruppen fahren. Bei dem Zusammenstoß wurden 60 Mann getötet. Der Rebellenführer rechtfertigte dies Verfahren damit, daß die Bundesstruppen am Sonnabend das trockene Kraut angezündet hätten, so daß die beiderseitigen Verwundeten verbrennen mußten.

## Heutige Berliner Anfa-Kurse

4%, Deutsche Reichs-Anl.	101.20	Chemischer Werkzeug	67.10
3 1/2%, bergl.	90.40	Zimmermann	181.90
4%, Preuss. Konsols	101.30	Dtsch.-Luzemburg Bergw.	199.40
3 1/2%, bergl.	90.40	Hessentlicher Bergw.	199.40
Trikonto Kommandit	189.10	Gläubiger Fuder	152.50
Deutsche Rent	282.50	Hamburger Paketfahrt	140.20
Beck. Handelsgef.	171.—	Harpener Bergbau	194.60
Dresdner Bank	155.80	Hartmann Maschinen	154.—
Darmstädter Bank	124.—	Vahrenhille	173.75
Nationalbank	121.50	Nordb. Lloyd	104.50
Leipziger Credit	162.—	Wöhring Bergbau	249.90
Sächsische Bank	155.50	Schubert Electric	164.—
Reichsbank	136.20	Siemens & Halske	232.25
Canada Pacific Sh.	235.79	Sturz London	—
Baltimore u. Ohio Sh.	105.—	Sturz Paris	—
Alg. Electricitäts-Gesell.	265.60	Oester. Noten	84.75
Bochumer Gußstahl	223.50	Stutt. Noten	215.70

Belont-Bisfont 4%, 5% und 5%. — Tendenz: still.

## Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 26. März:  
Südwestwinde, zeitweise anheiternd, mild, meist trocken.

## Deutlich schreiben

— insbesondere Zahlen und Namen —  
ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Satzfehler entstehen. Für Fehler infolge undeutlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut leserlich nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch ausgegebener Inserate übernehmen wir keine Verantwortung. —

Riesner Tageblatt.







## Die Flottenvorlage.

Die Flottenvorlagen werden natürlich in der Presse einer eingehenden Kritik unterzogen. Die nationalen Blätter machen den Vorlagen eine gewisse Opposition, weil sie ihnen nicht ausreichend erscheinen. Bei der Heeresvorlage bemängelt man vor allen Dingen, daß keine Verstärkung der Ersatzreserve eingetreten ist, und ferner, daß die Artillerie zu kurz gekommen ist. Ganz besonders aber wird fast einmütig die Unzulänglichkeit der Marineforderungen betont.

Mit der Flottenvorlage beschäftigen sich auch die Mitteilungen des Deutschen Flottenvereins, die folgendes ausführen:

Als der Reichstagsrat im November 1911 im Reichstage urbi et orbi seinen Standpunkt zu dem eben fertiggestellten Marinehaushalt darlegte, schloß er mit den bedeutungsvollen Worten: „Mit der Fortentwicklung Deutschlands müssen auch die anderen Nationen rechnen, sie läßt sich nicht niederbrücken. Der Grundton der leidenschaftlichen Stimmung, der in weiten Kreisen herrscht, ist der Wille Deutschlands, sich mit seinen Kräften und mit allem, was es vermag, in der Welt durchzusetzen. . . . Wir sind durch eine schwere und ernste, durch eine bedrohliche Zeit hindurchgegangen, das hat das Volk richtig gefühlt. Möge es jetzt auch klar erkennen, was es sich selbst schuldig ist: Das ist weder Niedergerichtigkeit, noch herausfordernder Hochmut, sondern freier Blick, kalte ruhige Kraft und feste Einigkeit in großen nationalen Fragen.“ Diesen hochgemuten Worten folgte dann kürzlich noch die halbamtliche Versicherung, daß die Flottenvorlagen ausschließlich nach den Bedürfnissen der nationalen Verteidigung aufgestellt seien. Was war natürlich, als daß das deutsche Volk mit hochgepannten Erwartungen diesen Vorlagen entgegen sah, die den Alp von seiner Brust nehmen und ihm nach den übermütigen Forderungen von jenseits der Vogesen wie des Kanals, die noch vor wenigen Tagen durch die Rede des englischen Ministers verklärt in die Erinnerung gebracht wurden, das Gefühl geben sollten, daß mit eiserner Entschlossenheit über seine Sicherheit gewacht und nichts zu ihrer Erhöhung Mögliche unterlassen werde.

Nun gibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den wesentlichen Inhalt der Flottenvorlagen bekannt, der, um es gleich vorwegzunehmen, auch die bescheidensten Hoffnungen schwer enttäuschen muß.

Die Flottennovelle nimmt sich nach der angeführten Quelle vor, zwei Mißständen zu begegnen: 1. der Notwendigkeit, in jedem Herbst ein Drittel der Besatzungen der aktiven Flotte durch Reservisten zu ersetzen und 2. dem geringen Prozentsatz der voll kriegsbereiten Schiffe der Gesamtklasse aufzuheben. Beide sollen durch allmähliche Bildung eines dritten aktiven Geschwaders beseitigt werden. An sich ein Vorschlag, der nur mit Freuden aufgenommen werden könnte, nur unterläßt das Blatt mitzuteilen, in welcher Weise dies beim ersten Uebelstand geschehen soll, während die weiteren Angaben erkennen lassen, daß bis zur Fertigstellung dieses dritten Geschwaders wohl mindestens acht Jahre vergehen werden! Also wieder eine Zukunftshoffnung.

Dem ersten Uebelstand könnte unseres Erachtens durch das dritte Geschwader nur in der Weise abgeholfen werden, wenn dieses im Herbst zwei Drittel seiner

Mannschaften an das erste und zweite Geschwader abgeben und seinen Bestand durch Rekruten auffüllen würde. Es ist offensichtlich, daß es alsdann mindestens 6 Monate lang nur noch den Wert eines nicht kriegsbereiten Schulgeschwaders besitzen würde.

Der Aufbau des dritten Geschwaders soll erfolgen aus den vier Linienklassen der Materialreserve, dem Flottenflaggschiff der Reserveflotte und drei neu zu bauenden Linienklassen. Gegen diese Verwendung der erstgenannten vier Schiffe ist nichts einzuwenden; die des Flottenflaggschiffs muß als Verlegenheitsmaßnahme betrachtet werden, denn es ist nicht einzusehen, aus welchen Gründen die zweite Kampflinie kein Flottenflaggschiff braucht, wenn ein solches bei der ersten notwendig ist. Der Neubau von drei Linienklassen über das jetzt geltende Flottengesetz hinaus leidet an dem schweren Mangel, daß das erste Schiff erst 1913, das zweite 1916 auf Stapel gelegt werden soll, während die Inangriffnahme des dritten noch gar nicht festgesetzt ist. Da die ersten beiden frühestens 1916 und 1919 fertig und dienstbereit sein werden, so hat es mit dem dritten Geschwader noch gute Weile. Zur Sicherung des Reiches in der gegenwärtigen gefährlichen Weltlage trägt es also so gut wie nichts bei, da auch nach den in der Presse bekannt gewordenen Angaben über die Kostenberechnung wohl nur mit einem jährlichen Zuwachs von einer Linienklassenindienststellung zu rechnen sein wird.

Ganz besonders zu bedauern ist, daß dieses minimale Ergebnis zum Teil auf Kosten der zweiten Kampflinie erreicht werden soll. Während nach dem jetzt geltenden Flottengesetz bei der Reserveflotte die Hälfte aller Linienklassen und Kreuzer dauernd in Dienst gehalten werden soll und dazu Besatzungstämmen von zwei Dritteln des Maschinenpersonals und der Hälfte des übrigen Personals vorhanden sein sollen, bestimmt die Novelle, daß die zweite Kampflinie mit der Hälfte der bisherigen Besatzungstämmen begnügen müsse. Diese Maßnahme fremdet um so mehr, als das halbamtliche Blatt selbst es für notwendig hält, besonders auf die Schwierigkeit der Ausbildung an Bord moderner Schiffschiffe hinzuweisen. Bleibt man dazu die relativ geringe Gesamtstärke der ersten Kampflinie in Betracht, so ist schwer verständlich, warum in so bedrohlichen Zeiten der Wert der zweiten Kampflinie gegenüber den jetzt gültigen Bestimmungen um die Hälfte herabgesetzt werden soll.

Ueber die Indienststellungen der Kreuzer macht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ keine Angaben, auch nicht über die Lösung der Kreuzerfrage, mit der aber nach allgemeiner Ansicht die Novelle sich nicht beschäftigen wird. Bis zum letzten Augenblick hat jeder, der die Not der Flotte an modernen Panzerkreuzern kennt, der sich vorzustellen vermag, wie gerade diese Schiffsklasse in unserer Lage unentbehrlich ist und durch nichts ersetzt werden kann, gehofft, daß durch Uebergang zum Dreischiffstempo endlich der Anfang zur Besserung gemacht würde. Fünfundvierzig englischen Panzerkreuzern, zu welchen in diesem Jahre noch acht Neubauten kommen sollen, stehen elf deutsche Schiffe gleicher Gattung gegenüber, von denen drei im Kriege unbrauchbar sind, zwei höchstens für die zweite Kampflinie genügen und zwei neuere in Ostasien tätig und dort unentbehrlich sind; bleiben also für die erste Kampflinie vier Schiffe, zu denen nach dem jetzigen Bauplan jährlich nur ein Schiff hinzutreten wird. Ist es begreiflich, daß die

Novelle an dieser Not vorbeigeht, ohne auch nur den Versuch zu ihrer Beseitigung zu machen?

Das ist also, abgesehen von einer Vermehrung der Unterseeboote, was dem schmerzlichen Verlangen des deutschen Volkes nach einer Stärkung seiner Wehrmacht zur See, nach einer Sicherung gegen fremden Zwang und Bedrohung durch die Flottenvorlage gebracht wird.

Es fällt schwer zu glauben, daß den sachmännlichen Urhebern derselben der ungeheure Abstand zwischen dem vorhandenen Bedürfnis und dem geringen wirksamen Endergebnis des neuen Gesetzesentwurfes nicht ebenso klar vor Augen gelegen habe, vielmehr liegt der Gedanke nahe, daß zwingende Gründe für sie vorhanden waren, sie so und nicht anderes zu gestalten; ebenso gewiß dürfte es aber sein, daß diese Gründe auf Gebieten lagen, die mit dem Verteidigungsbedürfnis des Reiches nichts zu tun haben. Wir können nicht glauben, daß die Rücksicht auf Englands Wünsche dabei maßgebend gewesen sei, so nahe auch die Vermutung zu liegen scheint, denn, abgesehen von früheren Erfahrungen, zeigte Churchills Rede unverkennlich, daß jede Maßnahme, auch diese schwächliche Novelle, den Zorn der Briten gegen uns steigern wird. Somit bleiben nur etatsmäßige Gründe und die Besorgnis übrig, ob von diesem Reichstage eine großzügige nationale Lösung der Wehrfrage erhofft werden könne. Wir denken auf Grund unserer Kenntnis der Volkstimmung in dieser Hinsicht wesentlich zuversichtlicher und sind überzeugt, daß ein warmer Appell der Regierung an die Volksboten auf allen Bühnen des Reichstags einschließlich des linken Flügels der bürgerlichen Parteien auf bereitwilliges Entgegenkommen stoßen wird — denn das deutsche Volk erwartet das!

## Jasmatzi-Fabrikate nur Qualität!



Marke „Elmas“  
hochfein in Aroma, überall beliebt  
3—5 Pfg.-Cigarette.

## Serzenträtsel.

Roman von B. v. d. Landen.

„Jan sieht wieder in der Sofa-Ecke. Es ist mittlerweile spät geworden; gewöhnlich ist es, die den etwaigen Gästen, was recht selten vorkommt, das Geleit mit dem Hauschlüssel gibt; heute will sie es nicht, um nichts in der Welt; sie reicht ihm der Schwester mit den Worten: „Witte, Tina, geh Du, ich habe solche Kopfschmerzen.“

Diese Entschuldigung ist sehr durchsichtig, aber alle tun, als ob sie es glauben, und nach einem sehr kühlen „Gute Nacht“ zwischen Bill und Fanny folgt ersterer der mit Nicht voranzureitenden Tina die Treppe hinab.

„Hat Ihre Schwester häufiger Kopfschmerzen?“ fragt Hagemeyer im Hinuntergehen. „Vielleicht bekommt ihr die Großstadtluft nicht.“

„Es ist das erste Mal, daß ich sie darüber klagen höre,“ entgegnete Tina, „und ich denke, es ist eher Dummheit als etwas anderes.“

„Sie war aber nie launenhaft, so lange ich sie kenne,“ entschuldigte Bill Fanny. Tina zuckt die Achseln, lächelt und schließt die Tür auf, dann schütteln sie sich die Hände, und er tritt auf die Straße. Noch einmal wendet Bill sich um und lächelt dem Gut. Tina steht in der halbgeöffneten Tür, das Licht seitwärts erhoben, daß der volle Schein auf ihr schönes Antlitz fällt. Er streckt ihr noch einmal die Hand hin.

„Schlafen Sie wohl, Fräulein Tina.“

Die Tür fällt ins Schloß; leise eine Melodie summend, ein eigentümliches Rächeln auf den Lippen, steigt das Mädchen wieder zur Wohnung empor.

Nacht Tage später hat Wehndank Geburtstag; er will ihn in Berlin feiern und kommt zu dem Zwecke schon einen Tag früher von seinem Gut in die Stadt, sucht Hagemeyer in der Bank auf und ladet ihn zum Speisen in einem Weinrestaurant ein.

„Was meinst Du,“ sagt er so halb verlegen, „ich möchte eigentlich die alte Frau Bonhart und die beiden jungen Mädchen bitten, dabei zu sein.“

„Wäre nicht sagen können, warum, aber der Gedanke war ihm nichts angenehmes, er fand aber keinen stichhal-

tigen Grund, dagegen zu sein, da Wehndank doch die alte Dame auch besucht und er Hagemeyer selbst mit zu der Partie nach Potsdam aufgefordert hatte.

„Gewiß,“ sagte er, „wenn Du meinst, daß sie kommen werden.“

„Warum sollten sie nicht kommen; jedenfalls will ich's versuchen. Also um 5 Uhr, wenn Du hier mit allem fertig bist.“

„O, ich bin schon um 4 Uhr disponibel.“

„Ja, aber Jan und Tina werden nicht gut selber können.“

„Es war zwischen ihnen Braut, noch von früher her, wenn sie unter sich sprachen, die Mädchen einfach beim Vornamen zu nennen, ohne etwas Besonderes dabei zu denken. Bill lehnte nach dieser kurzen Rücksprache vorhin an seine Arbeit zurück. Wehndank fuhr dagegen in heftiger Stimmung nach der Lindenstraße, und er fand dort, daß sich alles gut einrichten ließ und die Großmutter selbst schrieb eine Mahnpflichtkarte an Fanny, um die Entlein Oppendorfs gegenüber nicht in falschen Verdacht zu bringen.

Jan sitzt gerade am Flügel und begleitet Frau von Oppendorf zum Gesang, während der Regierungsrat mit der Zeitung im Sofa lehnt. Er ist unwohl und daher nicht ins Auswärtige Amt gegangen; da tritt ein Diener mit und überreicht Jan die Mahnpflichtkarte; sie erbötet und wirft einen Blick auf die Unterschrift.

„Von meiner Großmutter, sie bittet, ob ich heute um vier Uhr nach Hause kommen könnte; wir haben eine Einladung zum Essen bekommen; irgendwo auswärts jedenfalls,“ sagt sie hinzu und reicht Frau von Oppendorf die Karte.

„Gewiß, liebste Kind, gern.“

Der Regierungsrat aber wirft über den Rand der Zeitung einen forschenden, beinahe strengen Blick auf das junge Mädchen. „Sie haben einen ausgedehnten Bekanntenkreis in Berlin?“ fragt er.

„Nein, gar nicht; meine Schwester findet in ihrem Beruf eher Genossen — ich habe niemand.“

Frau von Oppendorf wird durch das Mädchen abgerufen, Jan legt die Noten zusammen, sie hat es nicht beachtet, daß der Regierungsrat seinen Platz verlassen hat, und schritt zusammen, als sie plötzlich dicht hinter sich seine Stimme hört.

„Sie führen wohl ein recht einsames Leben? Würde es

Ihnen nicht Freude machen, häufiger das Theater zu besuchen?“

„Er lehnt an einem Tisch und stützt die Hand dabei auf; während die andere mit seinem goldenen Augenglas spielt, beobachtet er Jan sehr scharf.“

„Ja, es würde mir Freude machen, aber es geht eben nicht,“ antwortet sie, in ihrer Beschäftigung fortzufahren; ein eigentümliches Rächeln zuckt um seine Lippen.

„Weshalb nicht?“ fragt er freundlich, Jan sieht lächelnd zu ihm auf.

„Sie wissen, Herr Geheimrat, daß meine Einnahmen mir solche Vergnügen nicht gestatten oder doch nur sehr selten.“ Oppendorf starrt ein paar Augenblicke nach.

„Ich habe Verbindungen beim Theater, zum Beispiel mit dem Schauspielhaus; man vergibt dort viele Freibillette — vielleicht könnte ich es veranlassen, daß Ihnen mal eins zugeführt würde.“

Jan erbötete vor Vergnügen.

„O, wie dankbar würde ich Ihnen sein,“ stammelt sie.

„Bitte, bitte, keine Ursache,“ wehrte er; dann sich etwas vorbeugend, fährt er fort: „Was Ihr Haar für eine eigentümliche Farbe hat, Fräulein von Köttger — metallisch glänzend und so voll, aber,“ sagt er lachend hinzu, „gewiß spröde und kraus. Krauses, sprödes Haar — krauser, spröder Sinn.“

Und dabei gleiten seine Finger wie harmlos spielend über ihren Kopf. Jan ist diese Berührung nicht angenehm, aber sie meint, es könne wie üblich, eise Präberie aussehen, wenn sie einem älteren Mann gegenüber solchen harmlosen Scherz irgend eine Bedeutung beilegen würde; deshalb wendet sie ihren Kopf nur leicht ausbleibend zur Seite und sagt nur einfach: „Das Sprichwort stimmt auch nicht allemal, mein Haar ist kraus und weich, aber mein Sinn ist kraus und spröde.“

„Um so interessanter,“ sagt Oppendorf, „wahrhaftig, das Haar ist weich wie Seide, wenn dem entsprechend der Sinn spröde“ ist, so muß es eine lödende Aufgabe sein, diesen spröden Sinn zu befähigen. Dies schöne, schöne Haar — und seine Hand gleitet abermals über Fanny's Köpfchen bis auf ihre Schulter. Mit einer raschen Bewegung trat sie zur Seite, einen Ausdruck von Verlegenheit in dem erregten Gesichtchen, ein Blitzen in den Augen.



# Zur Kaiserreise.

Der Kaiser in Wien.

Die einzige Veranstaltung, die über den letzten Charakter des Besuchs des Deutschen Kaisers in Wien hinausgeht, war die Abendgesellschaft, die am 1. März in der Großen Galerie des Schönbrunner Schlosses stattfand. Rings um das hell erleuchtete Schloß hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, um der Kuffahrt der zur Tafel geladenen zahlreichen Gäste beizuwohnen. Um 7 Uhr betrat der Hof die Große Galerie unter Vorantritt Kaiser Wilhelms, der die Erzherzogin Maria Theresia führte. Dann folgten Kaiser Franz Josef mit der Prinzessin Auguste Wilhelmine. Während des Mahles spielte die Deutschmeisterkapelle. Nach der Tafel zogen sich die Majestäten zurück, um Cercle zu halten. — Kaiser Wilhelm ist Sonnabend um 9 Uhr abends von Wien nach dem Süden abgereist. Der Abschied des Kaisers und seiner Kinder von Kaiser Franz Josef im Schönbrunner Schloß war ungemein schön. Die Majestäten schüttelten sich wiederholt herzlich die Hände und küßten sich mehrmals. In Vertretung des Kaisers begleitete Erzherzog Leopold Salvator den Deutschen Kaiser auf den Bahnhof. Nachdem der Kaiser den anwesenden Herren und Damen noch einmal die Hand gereicht hatte, nahm er von Erzherzog Leopold Salvator herzlichen Abschied und bestieg mit seinen Kindern den Hofzug. Vom Fenster aus hat der Kaiser den Erzherzog, dem Kaiser Franz Josef nochmals seinen wärmsten Dank für den überaus freundlichen Empfang und seine herzlichsten Grüße zu bestatten. Zur festgesetzten Zeit setzte sich der Zug in Bewegung. Der Besuch Kaiser Wilhelms trug, wie wiederholt betont wird, einen vollkommen privaten Charakter; auch die Hofgesellschaft trug diesen intimen Charakter. Die Majestäten, welche nebeneinander saßen, tranken sich gegenseitig zu. Toaste wurden nicht gehalten.

Kaiser Wilhelm, Prinz und Prinzessin Auguste Wilhelmine und Prinzessin Victoria Luise sind

## in Venedig

am Sonntag 12 Uhr mittags eingetroffen. Eine große Menschenmenge bereitete dem Kaiser begeisterte Kundgebungen. Die Ankunft der hohen Herrschaften trug privaten Charakter. Der Kaiser trug Marineuniform. Die anderen Herren waren im Reiseanzug. Der Kaiser begrüßte die Anwesenden auf das freundlichste. Die Damen überreichten den Prinzessinnen Blumensträuße. Darauf begab sich der Kaiser mit der Rubergig der Hohenzollern durch den Canale Grande zur Kaiserjacht, auf dem nahen Wege begleitet von reichgeschmückten Gondeln der Rubervereine. Auf den Brücken und an den Ufern hatten viele Menschen und Vereine mit Fahnen Aufstellung genommen. Von der Musik wurde die deutsche Nationalhymne gespielt. Auf der ganzen Fahrt wurden dem Kaiser herzliche Kundgebungen dargebracht. Viele Paläste waren mit Fahnen und Teppichen geschmückt. Unter Salut begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“.

Die römischen Blätter begrüßen den Kaiser auf das herzlichste. „Popolo Romano“ schreibt: Der Kaiser hat seine Fahrt nach Venedig benutzt, um den Souveränen der verbündeten Völker einen neuen sichtbaren Beweis seiner Wohlwollen und Gefühle zu geben. Das italienische Volk und seine Regierung wissen diese neue Versicherung unerschütterlicher Freundschaft zu schätzen, die in frohen wie in schweren Zeiten die zum Reich der beiden Nationen verbindet. Das italienische Volk hat niemals vergessen, daß der Kaiser in einem für Italien traurigen Augenblick nach Venedig eilte, (nach König Humberts Tode). Hat das Tripolitanerunternehmen anfangs aus erklärlichen Gründen bei einer kleinen Minorität in der öffentlichen Meinung Deutschlands wie übrigens auch in anderen Staaten keine volle Zustimmung gefunden, so konnte das doch die Beziehungen und Gefühle nicht ändern, die seit einem halben Jahrhundert die beiden treuer Verbündeten und herzlich befreundeten Nationen verbinden und auch künftig verbinden werden. Und so senden wir Kaiser Wilhelm unseren eifrigsten Willen und

wünschen ihm ein lautes Leben im Interesse des Friedens Europas und zum Schicksal der immer mehr wachsenden Macht des deutschen Volkes in allen Weltteilen. „Vita“ schreibt: Die Zusammenkunft in Venedig bedeutet etwas mehr, als eine nochmalige Bestätigung der Festigkeit des Verbundes. Das Tripolitanerunternehmen hat, wenn auch nicht zwischen den beiden Regierungen, so doch bei den Völkern eine kurze Periode der Verstimmung herbeigeführt. Die Begegnung der beiden Souveräne sei ein Beweis dafür, daß diese Periode glücklicherweise der Vergangenheit angehört. Die Italiener seien dem Kaiser dankbar, daß er durch seine Anwesenheit auf italienischem Boden feierlich bekräftigen wollte, daß Italien nicht isoliert, nicht vergessen sei.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

In Berlin fand gestern die konstituierende Sitzung des Zentralausschusses der Nationalliberalen Partei statt. Zur Ansprache an den gedruckt vorliegenden Jahresbericht, der mit den Reichstagswahlen abschloß, gab Abgeordneter Hoffmann einen Rückblick auf die seit herigen Ergebnisse und Besprechungen vor allem der Behauptungen. Es wurde folgender Antrag angenommen: „Dem nächsten Parteitag den Entwurf einer Statutenänderung vorzulegen, nach welchem nur solche spezielle Vereine der Parteiorganisation angeschlossen werden können, welche ihrerseits dem Landesverbande angeschlossen sind und nicht einen besonderen organisierten Gesamtverband mit eigener Spitze bilden.“

Die ganze Sonnabend-Sitzung der bayerischen Abgeordneten-Kammer war durch eine dreieinhalbstündige Rede des Abgeordneten Pöschel ausgefüllt, der die ganze Zentrumspolitik und die Wahlkampfart seiner Partei verteidigte und dabei auch die Behauptung aufstellte, der Prinzregent habe sich mit der Landtagsauflösung nicht gegen das Zentrum ausgesprochen wollen. Diese Bemerkung, wie so viele andere, reizten die Opposition aufs höchste und führten zu langandauernden Unterbrechungen und solchen Lärmzügen, daß selbst der erfahrene Präsident Dr. von Ortner nicht mehr durchzubringen vermochte. Der Zentrumsvorredner wurde fortgesetzt aufs heftigste unterbrochen, und es kam immer wieder zu neuen Explosionen. So beschwerte sich die Opposition über die Geschäftsführung des gesamten Präsidiums und warf ihm vor, den Rednern der Rechte eine viel größere Redefreiheit zu lassen als den Rednern der Linken. Präsident von Ortner entgegnete hierauf, daß er für die Geschäftsführung der Abgeordneten nicht in Betracht komme, worauf der liberale Fraktionschef Dr. Casselmann unter schallender Beifall der Versammlung die Galerie erwiderte; ob dem die drei Zentrumsherren im Präsidium nicht ebenso homogen seien wie das neue Ministerium. Zum Schluß kam es wegen eines für eine Unterbrechung Pöschels dem liberalen Abgeordneten Kohl erteilten Ordnungsdienstes zu neuen Lärmzügen, worauf sich das Haus endlich in großer Erregung bis Dienstag vertagte.

In der Frage der Festlegung des Osterfestes hat die Reichsleitung mehrere Staaten um eine Meinungsäußerung ersucht. Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, sind die eingelaufenen Antworten zum Teil zustimmend, zum Teil ausweichend ausgefallen. Nur Rußland und Italien sind nicht geneigt, einer Festlegung des Osterfestes zuzustimmen, und wollen auch keine Vertreter zu einer internationalen Konferenz, die unsere Regierung angeregt hat, entsenden.

Eine neue Bundesratsverordnung betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen in Glasfabriken, Glasbleichereien und Glasbläseereien sowie Sandbläseereien, ist, wie die „Tägliche Rundschau“ hört, in einer der letzten Sitzungen des Bundesrats beschlossen worden und soll zum 1. April mit zehn Jahren Geltung in Kraft treten. Auf Grund der Paragraphen 120c und 120a der Gewerbeordnung hat

der Bundesrat die Beschäftigung von jugendlichen Arbeiterinnen und Arbeiterinnen in Glasfabriken usw. der Beschränkung unterworfen, daß Arbeiterinnen und Knaben unter 14 Jahren der Aufenthalt in solchen Räumen, in denen vor dem Ofen gearbeitet wird und in denen außergewöhnlich hohe Wärme herrscht, nicht gestattet wird. Ebenso wird es verboten, Arbeiterinnen oder Knaben unter vierzehn Jahren in Räumen zu beschäftigen, in denen mit Fluorwasserstoff gearbeitet wird, und dieses Verbot erstreckt sich auch auf Sandstrahlgebläse und Schleifarbeiten. Ferner regelt die Verordnung die Dauer der Beschäftigung, die Pausen, den Schichtenwechsel bei Tag- und Nachtbetrieb und ordnet an, daß in jedem Betriebe die bundesrätlichen Anordnungen zu jeder Manns Einsicht ausgehängt sein müssen.

Die Heeresverwaltung hat, wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, bei der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen ein neues Zeppelin-Luftschiff bestellt, das im Sommer dieses Jahres bereits zur Ablieferung gelangen soll. Ferner ist von der Militärverwaltung ein neuer Parafabal bestellt worden, der schon im Mai abgeliefert werden soll. Falls sich das Luftschiff Schütte-Lanz als geeignet für Kriegszwecke erweist, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Militärverwaltung diesen Luftzeuger erwirbt.

### Aus unseren Kolonien.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ veröffentlicht Mitteilungen des Reichsmarineamtes über die Entwicklung des Schutzgebietes Kiautschau vom Oktober 1910 bis Oktober 1911. Danach zeigt die wirtschaftliche Entwicklung wieder einen erheblichen Aufschwung trotz der asiatischen Wirtschaftskrise von 1910 des Ausbaus der Bahn in Nordchina und der politischen Umwälzung. Der Wert der Einfuhr nichtchinesischer Waren einschließlich der zollfreien Materialien für Eisenbahn- und Bergbau betrug auf etwa 57 Millionen (im Vorjahre rund 52 Millionen). Die Einfuhr chinesischer Waren betrug 17 Millionen, der Ausfuhrbetrag 65 Millionen (im Vorjahre 53 Millionen). Der Gesamtwert des Handels stieg um rund 8 Prozent. Die Einfuhr deutscher Waren, die zum erstenmal gesondert in der Statistik angeführt werden, betrug 19 Millionen Mark. Die eigenen Einnahmen des Schutzgebietes stiegen von 4,2 auf 5,3 Millionen. Die deutsch-chinesische Hochschule hatte im Frühjahr 1911 176 und im Herbst 1911 212 Schüler.

### Oesterreich.

Der kürzlich in Nizza verstorbenen Gemeinderat von Pilsen, Houska, hat der Stadt Pilsen eine Million Kronen für die Armen und 200 000 Kronen für tischgesellschaftliche Zwecke vermacht, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß deutsche Arme aus der Stiftung nichts erhalten dürfen. Das Testament erregt großes Aufsehen.

### Frankreich.

Die Sammlung für das Militärflugwesen hat den Betrag von 2 Millionen überschritten.

### England.

Sämtliche auf der Insel Wight wegen Spionageverdachts verhaftete Personen sind als gänzlich schuldlos aus der Haft entlassen worden.

### Rußland.

Die russische Reichsduma hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die Wehrpflichtreform, mit 75 Stimmen Mehrheit angenommen.

### Marokko.

Die „Kölnische Zeitung“ berichtet aus Tanger: Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Fez muß bezweifelt werden, daß der Sultan Mulay Hafid den Protektorsvertrag ohne weiteres unterzeichnen wird. Man nimmt an, daß er eher abhandeln als das von Frankreich entworfene Dokument unterzeichnen wird. Weiter wird mitgeteilt, daß Mulay Hafid den Sultanspalast durch Ent-

## Serzenträffel.

Roman von H. v. d. Landen.

15

Frau von Oppendorfs Schritt wurde im Nebenzimmer hörbar, und der Regierungsrat schritt wie unabsichtlich ans Klavier, ließ sich auf den Sessel nieder und griff ein paar Akkorde.

„Ja, ja, Fräulein Fanny,“ bemerkte er dabei mit harmlosem Lächeln, „es gab mal eine Zeit, wo unsereins auch der alten Frau Musika diente, nicht wahr, liebe Marie?“ wandte er sich zu der eintretenden Gattin. „In unserer Brautzeit spielten wir noch manchmal a quattro Musin.“

„Ja, aber es war immer kümmerlich,“ entgegnete sie neidend. „Kommen Sie, Fräulein Fan, wir wollen noch einen kleinen Weg durch den Ziergarten machen, und dann sind Sie für heute frei.“

Die weiteren Ereignisse des Tages und Abends nahmen Fan in Anspruch, so daß sie an das kleine Gespräch und die etwas sonderbare Freundlichkeit Oppendorfs gar nicht mehr dachte.

Mag Wehendank hatte eine allerliebste, gemütsliche Ode draußen in dem sogenannten „Garten“ des beliebten Restaurants referieren lassen und war, seine Gäste erwartend, bereits um halb fünf Uhr da. Für die drei Damen hatte er Rosen gekauft und sie auf die Teller gelegt; eine Wasserflasche für die Großmutter, eine blaue für Tina und eine dunkelrote, halberblühte, etwas ganz besonders Schöne für Fan. Auf dem Stuhl neben ihrem Platz sah er, und er hatte die feste Absicht, denselben unter allen Umständen zu behalten; dies gelang ihm auch um so leichter, als die drei Damen die ersten waren, die kamen; an seiner anderen Seite hatte er die Großmutter, für die er ein Stuhl zwischen den Schwestern frei.

Tina war heiter, Fan konnte eine heimliche Selbstzufriedenheit nicht los werden; sie fürchtete sich vor dem Moment, wo Bill kommen würde; die anderen sprachen lebhaft miteinander, und die Augen der alten Dame musterten mit dem Ausdruck lebhaftesten Interesses die ihr neue Umgebung. Konrad's Blick glitt verstoßen immer wieder zum Eingang

hinüber. Die beiden jungen Mädchen trugen hübsche, weiße Sommerkleider, weiße Matrosenhüte mit schwarzem Samtband und als einzigen Schmuck eine kleine Wolltasche. Fan hat die schöne Rose von Wehendank an die Brust gesteckt, Tina hält die ihre spielend in der Hand. Sie sind so ruhig und einfach angezogen, aber sie sehen so besonders, so gewissermaßen distinguiert aus, daß nicht ein einziger, der kommt oder geht, sie nicht bewundernd anstarrt. Beide so jung und so schön dabei, und so einfach, so gar nicht herausfordernd, weder in ihrer Toilette noch in ihrem Wesen noch in einem Blick oder einem Lächeln.

Während Fan ihren Herzschlag sekundenlang stocken, Bill von Hogemeister's hohe Gestalt tritt in den Eingang. Wehendank hebt grüßend die Hand. Hogemeister nimmt den ihm referierten Platz zwischen den beiden Schwestern ein, und Fan zittert, ob seine erste Frage ihr oder Tina gelten wird.

„Haben Sie sich denn heute frei machen können, gnädiges Fräulein?“ fragte er Tina, die Serviette über seine Arme breitet. Wie ihn die Rose ärgert, die Fanny trägt — darum auf! Wehendank ist es. Es steigt etwas wie Bitterkeit in ihm auf. — Natürlich, Mag ist der Reichere — ein prächtiges altes Familiengut!

Er spricht nur das Nötigste mit ihr, er will sich nicht aufdrängen, und sie, so tief und schmerzhaft fühlt sie sich berührt durch sein sie Nichtbeachten, daß sie ihrem Stolz und Trost zusammenkräftigt, um das kleine heiße Herz zu erteilen. Es kommt aus dieser Stimmung heraus so ganz von selbst, daß sie sich mehr mit Wehendank unterhält und Bill fängt an, Tina auf Tod und Leben den Hof zu machen.

Er sagt ihr halblaut Galanterien und spielt mit der Rose, die neben ihrem Teller liegt, während Mag Fans Handfläche nimmt, scherzend nach der Nummer fragt und, als sie ihm dieselbe nennt, so erstaunt tut, als sei ihm irgend eine göttliche Offenbarung zuteil geworden. Es ist ein ganz wunderliches Diner — dieses Geburtstags-Diner von Mag Wehendank. Wie oft haben alle, die daran beteiligt, noch in späteren Zeiten an diesen Nachmittag zurückgedacht! „Ich meine, es ist wohl Zeit, an die Feiertage zu denken,“ mahnt endlich Frau Wonsart, da Bill als Bedanke eine zweite Flasche Champagner bestellen will.

„Nein, nein, die müssen wir noch trinken,“ bittet Bill,

„wir machen nachher noch eine kleine Fahrt durch den Ziergarten. Was meinen Sie, gnädiges Fräulein?“ fragt er Tina, ihr den Reih mit dem perlenden Schaumwein füllend. „Nichts Süßeres als solch eine Spazierfahrt nach einem guten Diner.“

Er wohnt mit ihr an und steht in die Augen. Merkwürdig, sie hat heute etwas Eigentümliches für ihn. Nach aufgehobener Tafel geht Wehendank mit Fan, Hogemeister mit der Großmutter und Tina; da bemerkt Fan, daß sie ihre Handschuhe vergessen, und als Wehendank geht, sie zu holen, wartet sie höflichweise auf ihn, während die anderen weiter gehen. Als Wehendank sich bann zu ihr stellt, bemerkt sie plötzlich die Augen Oppendorfs, der eben in dem inneren Restaurantingang verschwindet, auf sich gerichtet.

Es ist ein Blick, dessen Bedeutung Fan nicht ganz versteht, aber trotzdem ist ihr diese Begegnung nicht weniger als angenehm.

Ob er Wehendank erkannt hat? Das macht die Sache freilich auch nicht besser. Als sie vor der Tür mit den anderen zusammentreffen, verschließt sich die Begleitung sofort, als Wehendank sich zur Großmutter und Tina gestellt, während Fan neben Hogemeister geht. Man will bis zum nächsten Droschkenhalteplatz.

So schreiten sie nebeneinander, jedes das Herz voll Groß, jedes eher bereit, zu reisen und zu erzählen als zu verstimmen. Das Getriebe der Leichter Straße wagt rings umher, hastende Menschen auf den Trottoir, die „Kleinigkeiten“ hin und her fliegend, das zwischen Droschken, Privatfuhrwerke und Automobilen, von beiden Seiten die eleganten, schönen, großen Schaulustler und über dem allen eine Atmosphäre von Staub und Hitze, die sich bedrückend auf die Lungen legt — so eine verbrauchte, schwüle Luft.

„Wehendank macht Ihnen ja sehr intensiv den Hof,“ bemerkt Hogemeister plötzlich; der Ton klingt beinahe schroff, verlegend. Fan zittert; wäre sie erfahrener gewesen, und hätte Tina damals nicht gesprochen, würde sie aus seiner Frage etwas anderes herausgehört haben als nur eine Zurückweisung, die sie nicht verdient. Sie schweigt. Seine Weisheit und seine Gebärde macht — er ist ebenso leidenschaftlich wie eigenartig — er will eine Antwort, und er wiederholt seine Bemerkung.



fernung von Eisen und Blei und Zerstörung des Fußbodens unbewohnbar gemacht hat.

Sonnabend früh besetzten drei spanische Kolonnen die Stellungen bei Sammar und Tumbat 4 Kilometer von Medford entfernt, wobei auf spanischer Seite ein Oberleutnant, drei Leutnants und 29 Mann getötet, ein Oberst, vier Leutnants und 77 Mann verwundet worden. Während der Besetzung von Tumbat wurden ein Hauptmann, zwei Leutnants, ein Unteroffizier und drei Soldaten verwundet.

China.

Die im Auslande verbreitete Marnnachricht von der Proklamierung einer Republik in ist vollständig erlunnen. Die örtliche Regierung handelt im vollen Einvernehmen mit der Zentralregierung.

Paraguay.

Aus Asuncion wird gemeldet: Die Nachricht von dem Siege der Revolutionäre und der Flucht des Präsidenten behält sich. Die Zahl der Opfer in dem Kampf bei Asuncion soll 600 übersteigen.

Aus aller Welt.

Berlin: In der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes ereignete sich vor den Augen vieler Leidtragenden eine erschütternde Tragödie. Als die Trauerfeier für die Tote, ein 19-jähriges Mädchen, das sich vergiftet hatte, weil sie von ihrem Bräutigam verlassen worden war, eben beginnen sollte, durchbrach plötzlich ein junger Mann die Menge und sagte sich mit den Rufen: „Hier ist mein Platz, bei ihr will ich sterben!“ eine Kugel durch den Kopf. Unter dem Aufschreien entstand eine große Panik und nur mit Mühe gelang es dem Geistlichen, die Menge zu beruhigen. In dem Lebensmüden wurde der Verlebte des Mädchens, der 26-jährige Dachdecker Franke, ermittelt. — Halle a. S.: Der theologische Schriftsteller und Senior der bekanntesten Theologenschule in Halle, von der drei Söhne zurzeit Universitätsprofessoren sind, der Superintendent Theodor Warthaus, hier im Alter von 97 Jahren gestorben. — Braunschweig: Gestern abend brach in der Antiquitätenhandlung von Karl Böhrer Feuer aus, das bald einen gewaltigen Umfang annahm, da es in den aufgeschichteten Altartüchern, Möbeln usw. reiche Nahrung fand. Gegenstände von sehr großem Werte, kostbare Juwelen und andere Preziosanachen wurden vernichtet. Die beiden unteren Stockwerke sind erhalten geblieben. Die ganze wertvolle Gemäldesammlung ist verloren. Das Feuer ist vermutlich in der Tapezierwerkstatt ausgebrochen. — Ubedavalle: Der schwedische Dampfer Pollux stieß in der Nordsee mit einem deutschen Kriegsschiff zusammen. Der Pollux sank; seine aus siebzehn Mann bestehende Besatzung wurde an Bord des Kriegsschiffes gebracht. — Madrid: Die Tribuna aus America meldet, ist eine Fischerbarke auf hoher See untergegangen, wobei die gesamte Besatzung von zwanzig Mann den Tod fand. — Lodz: Drei Verhaftete überfielen vorgestern eine Fabrik in der Jacobstraße und beraubten den Verwalter. Als sie von der Polizei verfolgt wurden, gaben sie Revolverkugeln ab, durch die zwei Passanten verwundet wurden. Einer der Verbrecher erschoss sich. — Freiburg (Schweiz): Das aus 52 Gebäuden bestehende Dorf Salvenach ist ein Haub der Flammen geworden. 42 Familien sind obdachlos. Die Gebäude waren nicht versichert. — Konstantinopel: Die Hamburg-Amerika-Linie hat den Kapitän ihres Dampfers „Cincinnati“ angewiesen, vor der Einfahrt in die Dardanellen umzukehren, weil sie die an Bord befindlichen Passagiere der Minengefahr nicht aussetzen will. — New York: Eine mit den Post überladene Bombe zerstörte das Haus des Richters Rosafski. Eine ähnliche Bombe ist bereits am 13. März in dem Postamt durch Aufsichtsbeamte vor der Auslieferung angehalten worden.

Geistliche Musikaufführung

Sonntag, den 24. März 1912 in der Trinitatskirche.

Die Werke, die am Sonntag Jubilee der Passions-Aktionen recht gut Aufnahme fanden, sind alle drei in den letzten Epochen des romantischen Schaffens eines Poeten, Dicht und Hugo Wolf entstanden. Sie gelten daher bis zu einem gewissen Grade als reife Schöpfungen ihrer Meister. Wenn Poeten mit dem Oratorium „Die Kaiserwedeckung des Lazarus“ die bis dahin geltenden Bahnen des Oratorienstils nicht verließ, so sogar, wie das auch in seinen vorangegangenen Oratorien der Fall ist, einfache, klare Linien zeichnete, auf eine gewisse Allgemeinverständlichkeit der Struktur hinarbeitete, in der auch der von ihm geschaffene Balladenstil dann und wann nachzuweisen ist, so ist dem Werke gerade um deswillen in einer stilistisch-würdigen Darstellung ein nachhaltiger Eindruck sicher, ein Eindruck, der auch mit der geistlichen Aufführung erzielt wurde. Die „Seligpreisungen“ aus „Christus“ stehen hierzu fast in diametraler Gegensatz. Und hier vermag nur eine in ihren eingeleiteten Teilen unansehnliche Reproduktion zu einem Erfolge hinaufzuführen. Neben Wolf's „Gebet“ mit der von seinem vielgeleiteten und vielbesetzten Interpreten Max Reger eingegebenen Orgelbegleitung hätte man gern noch ein anderes geistliches Lied für Alt gehört.

Die Aufführung war mit allem Fleiß vorbereitet. Man spürte, daß das an und für sich nicht schwer zu bewältigende Poeten'sche Oratorium deska sorgfältiger herausgearbeitet war. Leider verursachte der durch die Erkrankung des Herrn Kammerängers Carl Hoff plötzlich eingetretene Wechsel in der Besetzung des Basses einige Störungen. Hilfreich war Herr Hofopernsänger Hüffel aus Dresden eingespungen. Mit Unterstützung der Orgel war sein Part in den Sopran-Stellen von Wohlklang und Schönheit. Gegebenes Piano-Einsätze mit ergiebigem Fortsatz zu fingen, führt indes. Und einige nicht unbedeutliche Intonationsmängel schufen zeitweise einen deutlichen Kontrast zur Orgel, Mängel, die in Anbetracht der plötzlichen Heranziehung des Solisten nicht allzuschwer ins Gewicht fallen dürfen. Von hoher Stimmkultur und von richtigem künstlerischen Empfinden und Verständnis zeugten die zum großen Teile registrierten Darbietungen der Koncertsängerin Thea Neumann aus Dresden. Von einer dann und wann etwas dunklen Tongebung abgesehen, wäre eine Vereinerung des Programms um ein Aktiole, wie gesagt, nicht nur in ihrem, sondern auch im Interesse der Zuhörer zu wünschen gewesen. Daß auch der Chor auf seinen Rollen lästige Solisten zu stellen in der Lage ist, bewies Frau Renne Dehner. Hier vereinigte sich treffliche Schulung der Stimme mit nicht abzusprechenden künstlerischen Fähigkeiten. Bis auf einen kaum merklich hervortretenden zu frühen Einsatz sang die Stimme in edler Reinheit und ergreifendem Ausdruck bis an das Ende ihres immerhin umfangreichen Vortels. In ganz besonderem Maße hat sie sich den Dank der Hörernden erworben. In selbstloser Weise hatte sich auch Herr Johannes Raitzen mit rhythmisch und gesanglich hochstrebender Leistungskraft in den Dienst der Kunst gestellt. Der Chor sang sicher, mit richtigem Fleiß und Geschick die Schwierigkeiten in den „Seligpreisungen“ überwindend. Und wenn auch in Nr. 10 des Oratoriums das Largo vom Tenor schon ein wenig zu tief intoniert wurde und der Schluß darum etwas abfiel, so hat er doch an anderen Stellen, besonders im Schluschor, durch seine bei aller Stimmensaltung edle Auffassung seine volle Schuldigkeit getan. Als verständnisvoller Begleiter und umfängliche Stützkräfte („Seligpreisungen“) sah Herr F. W. Scheffler an der Orgel, bewährt wie immer. Der spiritus rector des Chores, Herr Kirchenmusikdirektor Th. Fischer, der durch den Solistenwechsel in eine nicht gerade beneidenswerte Lage geraten war, brachte die Aufführung trotzdem gut zu Ende und verdiente sich Dank und Anerkennung

für seine mühsame, fleißige, von treuem musikalischen Verständnis getragene Arbeit.

Der Besuch der geistlichen Musikaufführungen läßt noch manches zu wünschen übrig. Es ist unverständlich, wie bei den niedrigen Eintrittspreisen z. B. das Mittelschiff nicht voll besetzt sein konnte. Ein Gottesdienst ist auch der Dienst der Kunst! Jwan Schöndbaum.

Marktberichte.

Weizen, 23. März, 1 Rilo Butter 3,00 — 3,10 M. Cacao, 23. März, 1 Rilo Butter 2,12 — 3,20.

Niesha Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1911 ab.

Abfahrt von Niesha in der Richtung nach:

Dresden 8,11+ 8,47+ 7,25\* 9,35\* 9,39+ 10,39\* 1,12+ 3,30 E 4,50+ 6,14+ 7,54 E 9,5+ 10,45\* 12,51\* (f. auch Niesha-Waldemar-Dresden)

Leipzig 1,49 4,30\* 4,52+ 7,0+ 8,55\* 9,43+ 11,29\* 1,1+ 3,58+ 4,56\* 7,15+ 8,5\* 9,32+ 11,29 E

Cheumnitz 4,58+ 7,1+ 9,11\* 11,47+ 3,56 E 4,4+ 6,30+ 9,3\* 10,10+ Osterwerda und Berlin 6,30+ 8,39 (12,5 bis Osterwerda) 1,55+ 3,21 E 5,12+ 6,7+ (9,59+ bis Osterwerda)

Koffen 4,49+ 7,8+ 9,53 1,15+ 6,42+ (9,38+ bis Tommasch) Wödran 8,45 7,9+ 8,7\* 8,40 10,42+ 3,10+ 3,55 7,30 8,5\* 10,25 1,0

Abfahrt von Wödran in der Richtung nach:

Dresden (6,30+ über Niesha) 8,50\* 11,3+ 3,37+ 8,55\* 10,53+ 1,25\* Berlin 4,3+ 7,18+ 8,21\* 3,52+ 8,12\* 11,10+

Niesha 1,28 4,17 6,30+ 8,24 9,5\* 11,10+ 3,54+ 4,15 8,57\* 9,25 11,8

Ankunft in Niesha in der Richtung von:

Dresden 1,44 4,20\* 6,56+ 8,32\* 9,38+ 10,52+ 11,25\* 12,56+ 3,45+ 4,55\* 7,11+ 7,53+ 8,3\* 9,27+ 11,28 E

Leipzig 6,42+ 7,22\* 9,22+ 9,34\* 10,31\* (11,20 von Wödran) 1,7+ 3,39 E 4,52+ (6,2 nur Wertags von Cöthen) 7,51 E 9,50+ 10,44\* 12,40+ 12,50\*

Cheumnitz 6,56+ 8,5\* 10,28+ 2,20 E (3,4+ von Wödran) 5,28+ 7,47+ 7,59\* 11,54+

Osterwerda 6,43+ 9,49 11,40+ 3,1 3,55 E 6,5+ 7,43+ 11,21 Koffen 6,31+ 8,47 12,38+ 3,24+ 7,51+ (11,19+ von Tommasch) Wödran 1,40 4,24 6,36+ 8,51 9,10\* 11,22+ 3,41+ 4,25 9,7\* 9,55 11,13

Ankunft in Wödran in der Richtung von:

Dresden 4,1+ (7,15+ über Niesha) 8,17\* 3,59+ 8,8\* 11,4+ Berlin (6,27+ von Fallenberg) 8,37\* 10,53+ 3,22+ 8,27+ 8,30\* 10,41+ 1,24\*

Niesha 3,57 7,15+ 8,12\* 8,46 10,48+ 3,16+ 3,42 7,39 8,7\* 10,35 1,9

Die mit \* bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Aufschlagkarten zu lösen sind. Die mit + bezeichneten Züge können IV. Wagenklasse. E = Eilzug. Für Eilzüge wird Aufschlagzuschlag nicht erhoben.

*„Gefühllos, blödsinnig, ist natürlich, blödsinnig, ein ungeschwundenes Gemüt. Womöglich, siehst du, das süßliche, blödsinnige, nicht süßliche.“*

*„Lass dich nicht einfließen!“*

Serzenträffel.

Roman von E. v. d. Landen.

16

„Ja, ja, es ist mein Ernst, Wehndant macht Ihnen ganz auffallend den Hof.“

„Und Sie meiner Schwester?“ erwidert sie prompt mit der ihr oft eigenen Schlagfertigkeit und setzt trotzig hinzu: „Wehndant soll er denn nicht?“

„Nun hat sie es gesagt, da packt sie ein tödlicher Schreck, ein Gefühl, als ob sie in diesem Augenblick ihr Glück habe von sich gehen gesehen, als ob dieser Augenblick entscheidend gewesen für ihre und seine Zukunft. Und er war es.“

Sekundenlang sieht er sie an, dann mit einem bitteren Lächeln wendet er ihr den Rücken. Es braust ihm im Kopf, es sagt ihm wie ein Feuerstrom durch die Adern.

Er fängt an, mit zwei Kutschern von den Lagometern zu unterhandeln. Sie steht neben ihm, alles Blut ist aus ihrem Gesicht gewichen, ihre Lippen bewegen sich, ohne ein Wort herauszubringen, in ihrer Wahnhaftigkeit vergißt sie alles um sich her, sie weiß nur das eine: sie hat ihm bitter weh getan, und sie möchte es gut machen, trotz alledem, was auch Tina ihr gesagt. Schlichtern streift sie ihm ihre kleine Hand hinüber.

„Gern von Hagemeister!“ ringt es sich halb laut zitternd von ihren Lippen. Er sieht wieder die kleine Hand, noch hört er die Worte.

Er wendet sich zu Tina.

„Dorf ich bitten, Fräulein Tina, wir wollen die Tete nehmen.“ Er hebt sie in den Wagen und nimmt neben ihr Platz, in den anderen steigen die Großmutter und Jan. Letztere zittert so, daß Wehndant sie besorgt fragt, ob ihr etwas fehle.

Sie fahren die Leipziger Straße entlang zum Potsdamer Platz hinunter; im Gewirr der Fußwege und beim Aussteigen kommt es, daß nachher die Droschke mit Hagemeister und Tina hinter der anderen fährt. So lenken sie in das buchtige Grün der Tiergartenwege ein. Das zitternde Blattwerk schwannt über ihren Häuptern, hier ist die Luft reiner, man hört zuweilen ein leises Vogelstimmchen; man sieht einen Wasserpiegel

leuchten und Boote darauf mit fröhlichen, jungen Insassen. Weiter hinein fahren die Wagen in das Grün, in die Stille.

Wehndant von seinem schmalen Rücken, den er der Großmutter und Jan gegenüber inne hat, ruht anfangs Scherzworte zu dem nachfolgenden Wagen hinüber, aber er findet wenig Erwidmung, so daß er es aufgibt. Hans liebe Augen und ihr rotes Mähdchen sind ihm auch viel interessanter als alles sonst umher.

Tina spricht sehr lebhaft auf Will ein; sie mit ihren sechs- undzwanzig Jahren, ihrem tüchtigen Verstand und ihrem krassen Egoismus hat das Best gefühlt in ihre Hände gebracht. Sie gehört zu jenen Naturen, die rücksichtslos über alles hinwegschreiten, was sich ihren Plänen in den Weg stellt, und sie weiß dabei sehr geschickt mit den Schwächen und Stärken ihrer Umgebung zu rechnen. Obgleich eine gute, sorgensfreie Heirat, und da in ihrem Verstand Will der einzige ist, der ihr eine solche zu bieten vermag, so hat sie sehr schnell ihren Plan entworfen. Der heutige Tag sieht sie ihrem Ziel um ein ganz Bedeutendes nähergebracht zu haben. Sie unterhalten sich lebhaft, wobei der Hauptanteil allerdings auf Tina kommt; aber er hört ihr gern zu: sie spricht gut und interessant. Wie sie jetzt so neben dem innerlich erregten Mann dahinjährt, klopf ihr das Herz vor heimlicher zielbewusster Erwartung.

„Welch eine Verfrischung ist der heutige Tag für mich,“ beginnt sie nach einer kleinen Pause, „so gerne und freudig ich auch meinen Beruf erfülle, es macht doch oft müde, so schrecklich müde, dies tägliche Einerlei. Die mit Kindern vollgepöppelte Stube, der Kampf mit solchen mähiger Begabung und dann diese Anzahl zu korrigierender Bücher.“

„Ja, es ist ein Jammer um so viel Schönheit und Jugend,“ sagt er. Tina lächelt ihn an, aus ihren halbgeschlossenen Augen tritt ein stiller, resignierter Blick, ein tiefer Seufzer hebt ihre volle Brust, ihr Arm streift kaum wahrnehmbar den seinen; zu anderer Zeit würde er dies alles kaum bemerkt haben; aber ohne gerade herauszu sagen, ist der Wein auf ihn doch nicht ohne Wirkung geblieben. Seine Verstimmung ist gewachsen, und dabei macht sich eine leichte Müdigkeit bemerkbar. Sein Köpfchen ist so wackler, und seinen Augen kommt dabei alles um ein wenig weniger schärfer und reizvoller vor. Tina ist ja auch schön — sehr schön. — Das Leben wird Ihnen noch viel Gutes und Großes bring-

gen,“ sagt er, leise nach ihrer Hand haschend, die auf ihrem Knie ruht; er hält diese schmale Hand fest und brüht sie, und durch den weichen Handstuh glaubt er einen soghaften Druck wieder zu spüren.

„Wo soll es für mich ein Glück geben?“ fragt sie halb laut. „Ich bin arm.“

Er lacht.

„Sie sind jung. Sie sind schön, Tina, Sie sind klug und liebenswürdig.“ Er spricht das alles, sich etwas zu ihr neigend. Die schlanke Hand sucht in der seinen, er weiß es selbst nicht und hätte es Jahre später noch nicht zu sagen gewagt, wie es kam, aber plötzlich läßt er ihre Hand los, und sein Arm legt sich, anfangs ohne sie zu berühren, ganz leicht um ihre Taille.

Die vordere Droschke biegt eben in einen Seitenweg ein — minutenlang zollen sie allein dahin. Das leise rauschende Blätterdach über ihnen, ein schwüler, matter Luftzug streift Sinn und Wangen; Will's Blick gleitet über die läppige Gestalt an seiner Seite, über das schöne Mädchenantlitz mit den halbgeschlossenen Lippen, es schwebt etwas zwischen ihnen, etwas nicht Wahrnehmbares, aber etwas Vordenes, Verwirrendes, etwas, das sie auseinander zwingt. Gaden seine Lippen diesen roten, verführerischen Mund wirklich gesucht? Fühlt er nicht plötzlich einen heißen, langen, durstigen Kuß, einen Kuß, der ihn berauscht wie der Duft einer Blume? Schlingt sich sein Arm nicht sekundenlang fester um die schöne Gestalt? — Nur sekundenlang, dann ist der Rausch verfliegen — er hat sie freigegeben, er biegt hastig den Kopf zurück.

„O Tina!“ stammelt er; er kommt sich unbeschreiblich lächerlich und unbeholfen vor in diesem Augenblick.

„Tina, können Sie mir?“ fragt er dann noch hinzu, „ich —“

Da löst plötzlich ihr Kopf an seiner Schulter, und eine vor Bewegung zitternde Stimme flüstert: „Will, ich bin ja so glücklich, ich liebe Sie, aber ich wußte ja nicht, daß Sie mich wirklich auch liebten.“

Will von Hagemeister ist es zu Mutte wie jemand, der im Halbdunkel herumtappt, der allerlei Phantastisches sieht und vor dem plötzlich ein Lichtstrahl sich aufhellt, der seine Umgebung beleuchtet und ihm zeigt, daß er sich in der nächsternsten Unmöglichkeit befindet.



### Kausgrundstücke,

darunter einige wo Käufer frei wohnt, in Riesa od. dessen Nähe, sollen durch mich verkauft werden.

N. Kreke, Bismarckstr. 31.

### 1. Sportliegewagen,

1 Kinderklappstuhl, 1 zweiflügl. Kinderstühle sofort billig abgegeben

Größe, Riesaer Str. 11, 1.

Bücher zu verkaufen: Kinderlob mit Schell, Stühli, Blumenstempel, kleine Weinblätter, Prachtpresse. Schloßstr. 8, 2. 1.

### Bettstelle,

mögl. mit guter Matratze, fast neu, billig zu verkaufen. Hauptstraße 60, Eingang Gauskur.

### Kassenschrank,

bestes Fabrikat, 12 Str., wie neu, billig zu verkaufen. Wo? laut die Exped. d. Bl.

### Damenrad,

ca. 1/2 Jahr gefahren, mit Torpedo-Freilauf, tadellos, wie neu, Mt. 65.— Hauptstraße 60, Eingang Gauskur.

### Kohlen und Brikets

Wiederverkauf von A. K. W.-Brikets, preiswert und gut.

Kohlenkontor Hans Ludewig, Elbstraße 1.

### Gesichts-

#### ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinale-Seife, à 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (85% ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckooh-Creme (à 50 Pf., 75 Pf. zc.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Stadtapotheke, bei H. B. Hennide, Fr. Böttner, C. Förster, Drogieren, P. Blumenstein, Parfimerie.

### Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheitchenrechtes Bündelholz

— empfiehlt billigst —

### C. F. Förster.

Gen. Str. 4.20, Melassefütter, Str. 5.50, Trockenfütter, Str. 7.—, Widgenmenge zur Saat, Str. 13.—, Halbe Frucht, Mtgt. Ober-Rohr, Fernspr. Berlin 913.

100 Ztr.

### Roggen-Langpreßstroh

(Bindfaden)

hat abgegeben

Krus Archimand, Bahnhof Striegitz, Bahnstr. Braunk. Tel. 290.

### Gegen Würmer

hilft vorzüglich

### Vermal

Tablet 40 Pf., Stadtapotheke Riesa.

# Gesangbücher

moderne, dauerhafte Einbände, in größter Auswahl, empfiehlt zu besonders billigen Preisen schon von M. 1.50 an

Joh. Hoffmann, Buchhandlung, Hauptstr. 36.

## Auktion.

Dienstag den 26. März d. J. von vorm. 10 Uhr an sollen durch Unterzeichneten im Saale des Schützenhauses Riesa wegen Nachschmelz nachfolgende gebrauchte Gegenstände freiwillig, meistbietend versteigert werden als: ca. 1300 Stück Bier-, Selig, Wein-, Wasser- und Schnaps-gläser, 50 Stück Kaffeetassen, Kannen, Bretter, Zuckerdöpfchen, Terrinen, Remagen, Bränschalen, Brüllgläser, Schüsseln, Töpfe, Strampfen, Kaffeekanne, ferner ein großer Posten Suppenteller, Messer, Gabeln, 4 Stück Ofenschirme, 1 eiserner Kessel u. a. m.

Riesa, Goethestr. 5a, Paul Jähnis, Auktionator und Taxator, den 23. März 1912.

# Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. April 1912 fällige

Coupons, Dividendscheine und gelöste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein.

Mündelsichere Kulagewerte halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. März 1912.

## Riesaer Bank.

# Konsum-Berein für Riesa u. Umg.

sucht per 1. Mal für Verkaufsstelle Größe eine gewissenhafte, flotte Verkäuferin, desgleichen eine Verkäuferin per 15. Mal nach Verkaufsstelle Striegitz. Bewerbungen sind schriftlich, wenn möglich persönlich im Kontor Goethestr. 80/82 (im Hinterhaus) abzugeben. Der Vorstand.

## Zucht- und Nutzvieh-Verkauf.



Nach 10 tägiger Quarantäne stehen von Donnerstag, den 28. März an

### ostpreuß. Röhre

(Oldenburger Rasse) aus den milchreichsten Herden Ostpreußens, hochtragend und mit Rälbern, zu soliden Preisen zum Verkauf im Gasthof (Widbach) zu Brickewitz — Fernsprecher Großhain Nr. 246.

Emil Reichelt, Zuchtviehhändler aus Wittichenau (Fernsprecher Nr. 9).

## Elektrische

Wädhler, rollende, vollkommene, die gefahrlos, empfiehlt zur gefl. Benutzung Büchners Bäckerei Großhainener Str. 18.

### Wetter-Vere!

Es ist keine Mühe wert und Ihnen zu helfen für die wertvolle Wetter-Vere. So werde Sie allen an einem guten und zuverlässigen Wetter-Vere. So werde Sie allen an einem guten und zuverlässigen Wetter-Vere.

Sm. 1.8.12.

Diese Wetter-Vere sind mit Erfolg gegen Krankheiten, Flecken und Schmutz angewandt und ist in jedem Haushalt ein wertvolles Mittel. Sie sind in jedem Haushalt ein wertvolles Mittel. Sie sind in jedem Haushalt ein wertvolles Mittel.

## Wenn Sie von hartnäckigen Flechten,

judend. Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zuckers „Salzderma“ rasche Hilfe.“ Kerzil warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (härteste Form) bei H. B. Hennide, Hauptstr. 26.

## Nerven-

schwäche u. Abgespanntheit eines Kräftigungsmittels bedarf, kann nichts bess. tun, als Altkuchhorster Marksprudel Starkquelle trinken. Dieses ausgezeichnete Heilmittel enthält in leichtverdaulicher, äußerst bekömmlicher Form alle wertvollen u. kräftigen Nähr- u. Mineralstoffe, die der geschwächte Körper zu seiner Wiederaufreicherung bedarf, dabei ist es von prickelndem Wohlgeschmack. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Ft. 95 Pf. bei H. B. Hennide, C. Förster u. Fr. Böttner, Drogieren, l. d. Stadtapotheke.

## Bandwurm

Bestehende Kurren habe ich gemacht, um den lästigen Bandwurm los zu machen, aber alles vergeblich; ich suchte nach einem Mittel, welches eine wirkliche Wirkung hat, und brachte Ihnen damit meine heilbringende „Darmreinigung“ zu empfehlen. Soeben ist ein neues Mittel erschienen, das ich Ihnen weiter zu empfehlen. Soeben ist ein neues Mittel erschienen, das ich Ihnen weiter zu empfehlen. Soeben ist ein neues Mittel erschienen, das ich Ihnen weiter zu empfehlen.

# Hall! Hotel Gesellschaftshaus. Hall!

Heute abend Abschiedsvorstellung: Der Trompeter von Säckingen unter Mitwirkung der Oshager Stadtmusikkapelle. 10 Pf. Preisauflage. Um zahlreichem Besuch bittet Wüsch-Dousschky.

# C.T. Gde Haupt- und Parfstr. C.T.

Heute Montag zum letzten Male

## !!! Die Lüge des Lebens !!!

Sensationsbild in drei Akten.

Dieses Bild schildert in ergreifender Weise die Schicksale zweier edler Charaktere. Die am vorigen Freitag gelösten Billets haben nur noch heute Gültigkeit.

## Schades Restaurant.

Zu unserem Donnerstag, den 27. März, stattfindenden Karpfenschmaus laden freundlich ein Moritz Schade und Frau.

## Ratskeller.

Morgen Dienstag Schlachtfest. Von 9 Uhr an Wellfleisch und Leberswürstchen, mittags frühe Suppe und Schlagschüssel, abends Bratwurst mit Sauerkraut und Erbsensuppe. Vorzügliche Galette, Schokolade, Hochachtung Gustav Fohle.

# Höpfners Hotel, Riesa. Vaterländische Festspiele.

Aufführung am Mittwoch, den 27. März.

1) Mit neuen glänzenden Ausstattungen 2) und Dekorationen, Möbeln, Kostümen, 3) Waffen und Requisiten

## Königin Luise.

Aus Preußens schwersten Tagen. Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten und mit einem Prolog von Franz Fontan. 1. Akt: „Vor dem Kampf“. 2. Akt: „Aus Preußens schwersten Tagen“. 3. Akt: „Auf der Flucht“. 4. Akt: „Die Noie von Magdeburg“. 5. Akt: „Hohensterich“.

### Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bis 6 Uhr abends nur in der Zigarrenhandl. Wittig: 2. Platz 60 Pf., 1. Platz 1 M., nummeriert. Sperrplatz 1.50 M. An der Abendkasse: 2. Platz 80 Pf., 1. Platz 1.25 M., nummeriert. Sperrplatz 2.— M., Galerie oder Stehplatz (jeweils vorhanden) 40 Pf. Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr. Die Nachmittagsvorstellung beginnt 4 1/2 Uhr. Preise für Kinder: Numer. Sperrplatz 60 Pf., 1. Pl. 40 Pf., 2. Pl. 20 Pf. Erwachsene: Numer. Sperrplatz 1.— M., 1. Pl. 80 Pf., 2. Pl. 40 Pf. Nur 1 Tag!

# Konfirmandenstiefel und Schuhe

in neuesten Fassons und bekannt solidester Ausführung empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen Carl Großmann Begr. 1883. Baußiger Str. 5. Begr. 1883.

## Blantagen-Besitzer.

Streng reelle Leipziger Firma sucht für Großhandel noch einige Lieferanten in Erdbeeren

Spargel, Johannis, grünen und roten Stachelbeeren zc. auf feste Rechnung oder Kommission. Rauten in jeder Größe. Beste Referenzen. Emballage vorhanden. Werte Angebote unter W. B. Leipzig-Vo., Strichr. 48 p. z.

# Suberlänger Klavierstimmer

(Hochmann), fr. l. mehrere Oelpiano-Fabrikanten tätig, hat hier zu tun. Gemitt. Aufträge nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

## Speise-Kartoffeln,

Up to date, sehr reichhaltig, verkauft Standtr. Nr. 15.

## Neuheiten

in Nech- und Karftstoffen, getupfte Herweilistoffen empfiehlt Max Bergmann, Seilermeister.

## Wachs- und Ledertuch- Tischdecken

in großer Auswahl im Tapeten- und Linoleum-Kauf Hauptstraße.

## Sutblumen

in großer Auswahl billigst bei Hulda Büttner, am Albertplatz, früher Goethestraße.

### Kolennäbe

alle Größen, billigst

### Georg Tegenfolbe

Hauptstraße 14.

Geschäftsverlegungshalber verkaufe billig Sofas, Matratzen, Truhen, Spiegel, Tisch, Bauernstühle, Paneele, Umbau, Stützenständer, Serviertische. Otto Caspari, Goethestr. 88.

## Wer Linoleum

braucht, verlange Muster und Preise frei geg. Preis Rücksendung vom Linoleum-Vorwandgeschäft Paul Thom, Chemnitz i. Sa.

## Zum Frühjahrsgedrauch! Brenneffel-Haarwasser,

\* Flasche 110 u. 200 Pf., Bayrum, Flasche 85 Pf. F. W. Thomas & Sohn.

## Verblasste Stoffe

kann jeder selbst färben mit den echten BRAUNS FARBEN für Hausgebrauch — Millionfach bewährt. — Zu haben in Drogerien, Buchhandlungen u. Apotheken. Man achte auf rechtsstehend abgebildete Schilfenmark und fordere ausdrücklich: Brauns'sche Farben.

## Serenichuß,

Glat, Rheumatismus, Geigoländer-Beckpflaster, Stück 50 Pf., hat sich tausendfach bewährt. Paul Kofke Nachf., Bahnhofstr. 13.



# 2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notizblatt und Verlag von Langer & Winterlich in Nießau. — Für die Redaktion verantwortlich: Kristur Jöndel in Nießau.

N. 70.

Montag, 25. März 1912, abends.

65. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

14. Sitzung, Sonnabend, den 23. März, 11 Uhr.  
Am Tische des Bundesrats: Kühn, Dehnbach.

### Die Staatsgesetzgebung.

**Reichshofrat** Kühn: Ich habe die Ehre, zum ersten Male in meiner gegenwärtigen Stellung ein Staatsgesetz einzuführen. Es ist so rein formalen Natur, daß es finanzpolitische Auseinandersetzungen ausschließt, und ich will mich daher umsonst enthalten, als wir in einigen Wochen bei der Beratung über die Rüstungsvorlage und deren Finanzierung auf breiterer Grundlage über alle daran bezüglichen Dinge verhandelt werden.

Eins aber auszusprechen, ist mir nach den Ereignissen der letzten Tage Herzensbedürfnis, und Sie können, wenn Sie wollen, darin auch ein striktes Programm sehen. Es bedauert niemand lebhafter als ich den Abgang des Mannes, der vor mir an meiner Stelle gestanden hat, und der die allgemeinen Richtlinien für die Finanzpolitik des Reiches meines Vorgängers für alle Zukunft in musterhafter Weise festgelegt hat.

Der Staatssekretär erklärt sodann die Fassung des Gesetzes.

**Abg. Boffermann (nl.):** Das Gesetz gibt, abweichend von der sonstigen Gepflogenheit, dem Reichsfiskus eine allgemeine Ermächtigung, die notwendigen Ausgaben zu leisten. Ich erhebe nicht Widerspruch, vielmehr uns aber begreife, daß daraus ein Präzedenzfall gemacht wird.

**Abg. Nischke (Sp.)** stimmt für seine Freunde zu und beantragt Überweisung des Gesetzes an die Budgetkommission. Es wird so beschlossen.

### Die Verlängerung der Judenkonvention.

**Staatssekretär Kühn** leitet die erste Lesung ein. Er gibt einen Rückblick. Die Konvention hat sogleich gewirkt, England blieb uns als Hauptabnehmer für unseren Zucker erhalten. Der Zuckerpreis ging herunter, aber der Konsum hob sich und damit die Reizeinnahmen. Auflands Aufstehen hat die Beziehungen verschlechtert, und wir mußten nun versuchen, Auflands bei der Konvention zu erhalten, ohne daß die Opfer für uns zu groß werden. Wir haben Opfer gebracht, aber sie entschuldigen dem Erfolg. Es galt, unserer Industrie den Export nach wie vor zu ermöglichen, und dem Handel die Freiheit nach wie vor zu gewährleisten, deren er bedarf. Dafür mußten wir Opfer bringen. Aber auch der inländische Konsum hat einen Vorteil davon. Wir wollen ihn davon bewahren, daß er den Zucker wieder teuer bezahlen muß, nur damit die Engländer billigen Zucker haben. Wir wollen die Wege ebnen, daß der Zucker zu einem Volksnahrungsmittel wird. Die Annahme des Abkommens liegt im Interesse des Vaterlandes und dient den Interessen der Zuckerindustrie und des Rübenbaus, des Handels und der großen Masse der Konsumenten.

**Abg. Graf Schwerin-Schmig (l.):** Der Staatssekretär hat anerkannt, daß die deutschen Interessen für die neue Konvention ein großes Opfer bringen müssen. Die Interessen der Zuckerindustrie und des Rübenbauers, der Raffinerie, des Handels und der Landwirtschaft sind ebenfalls einmütig. Die Verlängerung der Konvention unter den veränderten Bedingungen ist ein zweifelhafter Vorteil. Die Stellung der Regierung wäre heute jedenfalls unannehmbar, wenn sie einfach und klar den einmütigen Standpunkt aller Interessenten bei den Verhandlungen festgehalten und nicht geglaubt hätte, auch in dieser Frage das Wohl der Interessenten besser verstehen zu müssen, als sie selbst. Trotz alledem kann ein Teil meiner Freunde sich nicht entschließen, das Abkommen abzuschließen, weil das das Ansehen der Reichsregierung erheblich schädigen würde. Ein großer Teil meiner Freunde, auch ich, wird gegen die Konvention stimmen.

**Abg. Wernke (Sp.):** An die Verbraucher scheint man nicht zu denken und auch nicht an die Massen von Arbeitern der Zucker verarbeitenden Industrien. Die Interessen der Zuckerproduktion und der Verbraucher sind gegenüber. Kommt aber die Konvention nicht zustande, dann geht die alte Prämienwirtschaft wieder los, und darum können wir der Konventionsverlängerung unsere Zustimmung vorläufig nicht versagen. Die Herabsetzung der Zuckersteuer ist dem deutschen Volke 1909 versprochen worden, man hat es vertrieben auf 1914; ich fürchte, wenn der Termin kommt findet sich wieder keine Mehrheit für die Herabsetzung der Zuckersteuer.

**Abg. Siegel (nl.):** Man versteht es nicht, warum es den deutschen Unterhändler nicht möglich gewesen ist, bessere Bedingungen für uns herauszuholen. Aber das Rücksichtnahme-Kommen der Konvention kann unter Umständen genau das Gegenteil von dem bewirken, was wir erstreben, und das ist für mich und den größeren Teil meiner Freunde ausschlaggebend, und für die Konvention zu erklären. Es heißt, daß Auflands das Kontingent überschreitet; trifft das zu, dann ist strengste Kontrolle nötig. Haben wir keine Gewähr, daß die Regierung sich stark genug fühlt, gegen Auflands aufzutreten, dann würde ich allerdings zur sofortigen Ablehnung kommen; aber ich vertraue der Regierung. Ein Teil meiner Freunde hofft, daß die hohe Energie und der große Fleiß unserer Industrie die Schwierigkeiten überwinden wird und wird demgemäß für die Konvention stimmen; ein anderer Teil kann sich von der Notwendigkeit des Abkommens nicht überzeugen.

**Staatssekretär Kühn:** Wir haben nicht festgestellt können, daß von Auflands größere Mengen Zucker, als nach dem Vertrag zulässig ist, über die Grenze exportiert werden. Sollte sich bei unseren Nachforschungen herausstellen, daß an dieser Behauptung etwas Wahres ist, so würden wir einer derartigen Verletzung der Konvention nachdrücklich entgegenzutreten.

**Abg. Dr. Doornann (Sp.):** Meine Freunde sind ohne Ausnahme der Meinung, daß wir dem Vertrag zustimmen müssen. Unsere Stellung ist genau dieselbe, wie bei den Handelsverträgen. Wir wollen keinen vertraglosen Zustand. Und wenn es richtig ist, daß die Ablehnung dieser Konvention eine Schädigung des Ansehens der Reichsregierung ist, nun, wir wollen uns einer solchen Verhinderung nicht schuldig machen. Die alte Prämienwirtschaft wollen wir nicht wieder haben und ein „kleines Kartell“ taucht schon am Horizont auf. Da müssen wir trotz unliebsamer Einzelerscheinungen die Konvention annehmen.

**Abg. Dr. Krenndt (Sp.):** Graf Schwerin hält es nicht für gut, internationale Verträge im Reichstag abzuschließen, die bisherige Haltung der Konservativen spricht doch dagegen. Bei Ablehnung der Konvention würden wir noch lange nicht den vertraglosen Zustand bekommen, sondern eventuell eine bessere Konvention. (Widerspruch.) Die neue Konvention verlegt gegenüber den Absichten, auf denen die ganze Brüsseler Konvention beruht; Auflands zahlte lässig weiter Prämien und England ist dem neuen Vertrag nicht beigetreten. Ich beantrage, die zweite Lesung von der Tagesordnung abzusehen. Auflands hat von der Idee einen Vorteil, weil es schon die gegenwärtige Compagne andauern kann, wir aber können warten. Uns soll man nicht lagern; frisch Vogel oder frisch. Wie lehnen die Vorlage ab. Die Herabsetzung der Zuckersteuer im Jahre 1914 wird für die Zuckerindustrie Deutschlands ein erstrebenswertes Ereignis sein, als die Annahme dieser Vorlage.

**Abg. Dr. Spahn (Sp.):** Wir stimmen der Vorlage zu, denn die Ablehnung würde einen vertraglosen Zustand bringen.  
**Abg. v. Reding (Wstl.):** Auch wir Deutsch-Demokraten

behaupten im Interesse unseres Zuckerbauers in Mittel- und Süd-Deutschland diese Konvention. Wird sie abgelehnt, dann wird Auflands schon Maßnahmen treffen, seinen inländischen Konsum zu heben und der russische Zucker bleibt im Inlande. Alle Bestrebungen müssen dahin gehen, unseren Konsum zu heben; man gewähre den Wiener Zuckerfreier Freiheit von der Verbrauchsabgabe.

**Abg. Graf Schwerin-Schmig (l.):** Wegen des Herrn Dr. Krenndt kann ich nur erklären, daß ich meine Auffassung, daß es unermesslich ist, einen einmal von der Regierung abgezeichneten internationalen Vertrag abzulehnen, durchaus verallgemeinere. Das hindert aber nicht, daß die Bedenken, wie im vorliegenden Falle, so schwerwiegend sein können, daß wir trotz unserer Bedauerns den Vertrag ablehnen müssen.

**Abg. Kreye (nl.):** Ich spreche für meine Person. Ich lehne die Konvention ganz entschieden ab. Ich wundere mich ja nicht über die Stellung des Zentrums, das sonst so landwirtschaftsfeindlich; seine Wähler sind in Mitteldeutschland eben nicht zahlreich und in Süddeutschland gibt es nur wenige Zuckerfabriken. Wenn die Liebesgabe abgelehnt wird, es da wird es für seine süddeutschen Brenner schon eintreten. Die Zuckerindustrie ist in Mitteldeutschland von außerordentlich großer Bedeutung, die ganze Landwirtschaft hängt damit zusammen. Deutschland darf seine Industrie nicht zum Vorteil Auflands im Stich lassen. Wir müssen den Kampf gegen Auflands aufnehmen, wir werden ihn gänzlich bestehen.

**Abg. Vogt-Dall (l.):** Bei uns in Württemberg sind viele katholische Landwirte Rübenzüchter, und ob die Annahme der Konvention in ihrem Interesse liegt, bezweifle ich sehr. Unsere Industrie könnte jetzt eher den Kampf gegen Auflands aufnehmen, als vielspäter. Meine Fraktion wird in ihrer Mehrheit gegen die Konvention stimmen.

**Abg. Koch (Sp.):** Wir können die Verantwortung einer Ablehnung nicht übernehmen. Ich kann mich den Klagen über den traurigen Stand der deutschen Zuckerfabrikation nur anschließen; aber ob die Lage besser wird, wenn wir die Konvention ablehnen, ist noch eine andere Frage. Die Annahme der Konvention ist immer noch besser als der wirtschaftliche Krieg. Damit endet die erste Lesung. Es schließt sich daran sofort die zweite Lesung. Die Vorlage wird mit großer Mehrheit angenommen.

### Die Wohnungsfrage.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird beim Kleinwohnungs-Titel fortgesetzt.

**Abg. Dr. Jaeger (B.)** beantwortet die Resolutionen zur Wohnungsfrage.

**Staatssekretär Dr. Dehnbach** verteidigt gegen den Wesen Posadowski das Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes, wonach Darlehen zu einem geringeren Zinsfuß als 3 1/2 Prozent auch für gemeinnützige Zwecke nicht mehr gegeben werden sollen. In erster Linie sind die Gelder der Versicherungsanstalten doch zur Deckung der Renten da, und das Reichsversicherungsamt hat sich mit Recht verpflichtet gefühlt, auf eine vorläufige Bewahrung und Anlegung der Kapitalien zu dringen. Ich kann dieses Verhalten nur durchaus billigen. Natürlich wird dafür Sorge getroffen, überschüssige Härten zu vermeiden. Auch wenn eine Kündigung niedriger verzinster Darlehen dem Borker der Bankversicherungsanstalt nur moralisch unzulässig erscheint, soll sie nicht erfolgen, und die Auszahlung der bereits zugewiesenen Darlehen soll zum anderen Zinsfuß erfolgen, wo es sich um irgend rechtfertige Fälle handelt. Ich bedauere, daß dem Reichsversicherungsamt Mangel an sozialem Verständnis und sozialem Gefühl vorgeworfen wird. Ueber die Frage der Wohnungsfrage habe ich am 24. Februar gesprochen, meine damaligen Worte sind zum großen Teil von vielen Rednern des Hauses und gehen auch vom Grafen Posadowski gebilligt worden. Ich werde selbstverständlich bestrebt sein, die Angelegenheit zu fördern und mit Ihnen in der Kommission gemeinsam die Grundzüge erörtern, wie den Mißständen entgegengetreten werden kann. (Beifall.)

**Abg. Götting (nl.):** Wir werden zu einem Reichswohngesetz kommen müssen, möglichst in Anlehnung an die bestehende Bauordnung. Mit dem Erbbaurecht haben wir meist nur in Fällen etwas erreicht, wo der Eigentümer des Grundstücks und der Kreditgeber dieselbe Person war. Wir wollen aber die Sache auf eine breitere Grundlage stellen. Es muß das Erbbaurecht eine gewisse Randsicherheit konstatieren werden, um gemeinnützigen Anstalten eine Beteiligung zu ermöglichen, das Kapital zu interessieren, in erster Linie die Sparkassen und die Lebensversicherungsanstalten. Sie dürfen kein allzu großes Risiko übernehmen, daher muß die Beteiligungsfähigkeit festgestellt werden. Auch die großen Kapitalien der Lebensversicherungsanstalten müssen herangezogen werden, und darum ist die Verfügung, die den Darlehensnach auf dreieinhalb Prozent erhöht, bedenklich; eine weitere Erhöhung ist zu befürchten. Nach dem neuen preussischen Gesetzgebung sollen ja die Sparkassen sozusagen als Geldgeber der Bundesstaaten auftreten, damit nimmt man ihnen die Hypothekengelder. Alle Quellen müssen aufgeschlossen werden. Die Lösung ist: Reichswohngesetz und Ausbau des Erbbaurechts! (Beifall.)

**Abg. v. Morawski (Wstl.)** fragt über Verweigerung des Bauhofes an Polen aus Grund des Ansetzungspreises, und spricht zur polnischen Resolution auf hypothekarische Versicherungen.

**Abg. Schirmer (B.):** Die Sozialdemokratie hat bisher eine gesunde Wohnungspolitik verfolgt; jetzt ist der Reichstag zum Glück einig. Der Redner teilt mit, daß er in einem einzigen Zimmer zwölf Personen und nur zwei Betten gefunden habe, (Wstl. hört) und empfiehlt eine Mietversicherung.

Die Aussprache endet. Sämtliche Wohnungsresolutionen werden einer einigsetzenden Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Damit ist der Etat für das Reichamt des Innern erledigt.

### Der Postetat.

**Abg. Jubel (Sp.)** kündigt eine lange Rede an. (Große Unruhe; die Sitzung hat schon vier Stunden gedauert.) Es ist eine große politische Dummheit der Postverwaltung, daß sie ihre Beamten nicht genügend bezahlt. Tausende sind aber Tausende von Briefträgern bilden hoffnungslos auf den Reichstag. Das System Krastke herrscht seit sieben Jahren. Er sollte für sich die Anschaffung von „Anlagen Umgang mit Briefen“ beantragen und sie seinen höheren Beamten beschließen. Kaufbau wird getrieben mit den Unterbeamten. Ich weiß schon, wenn ich fertig bin, dann stellt sich Herr Krastke oder seine rechte Hand hier hin (große Heiterkeit) und sagt: Liebetreibung! Der Redner trägt mehrere Stunden lang sein Material vor. Er verweist besonders auf die Postämter in Charlottenburg und Steglitz. Solange der jetzige Staatssekretär am Ruder ist, wird es nicht besser werden. Da brauchen die Unterbeamten nicht nach jeder Richtung hin ihren Eid zu halten. (Unruhe.)

**Präsident Kaempf:** Das ist eine Beleidigung für die Unterbeamtenchaft. Ich rufe Sie zur Ordnung.  
Das Haus verläßt sich Dienstag, 1 Uhr: Judenkonvention, Wohnungsfrage, Postetat (Fortsetzung).  
Schluß 5 Uhr.

## Frankreichs Kriegslust.

Noch vor wenigen Jahren sah man in Frankreich für einen Zukunftskrieg mit Deutschland die größten Erwartungen auf die die Ostgrenze hermetisch abschließende Sperrfortlinie! Jetzt ist das ganz anders geworden! Man denkt nicht im entferntesten mehr daran, daß ein Krieg mit Deutschland nur in der Defensive geführt werden könne — „offensive Française“ ist geradezu zu einem Schlagwort geworden, unter dem in den letzten Wochen nicht nur eine ganze Reihe, teils recht minderwertiger, teils aber auch ernst zu nehmender Broschüren erschienen sind, ein Schlagwort, das namentlich von französischen Militärgelehrten sehr gern als Lieberherrschft hehrlicher Veltartikel gewöhnt wird, ein Schlagwort, das sehr wohl erkennen läßt, wie man in Frankreich zur Zeit die heilige Sache gänzlich vergessen hat, mit der man ehemals auf den deutschen Nachbar, auf das deutsche „Volk in Waffen“ hinblickte. — Man glaubt sich in Frankreich bezüglich der militärischen Maßnahmen für einen Zukunftskrieg dem Gegner gewachsen und in dieser Tatsache allein ist eine der größten Gefahren für den Frieden zu erblicken, eine Gefahr, die dazu beitragen sollte, das gesamte deutsche Volk anzuspornen, um den Franzosen erkennen zu lassen, daß der alte kriegerische Geist diesseits der Borenen noch nicht erloschen ist, der im großen Kriege von 1870/71 so herrliches erreicht ließ. Wenn man mit Franzosen in Berührung kommt, so kann man auch sehr bald bemerken, welche große Hoffnungen sie auf die Ueberlegenheit ihrer Artillerie, welche Erwartungen sie auf ihre bereits im Frieden bestehenden Kavalleriedivisionen, auf ihre Fliegerregimenter usw. setzen. Und leider kann es auch nicht selbsten werden, daß sie bei den Artillerie-Regimenten wenigstens ein paar nicht zu unterschätzendes Mehr an Wappnummern besitzen, daß sie mit der Friedensorganisation großer Reitermassen einen sehr schätzenswerten Vorsprung für die ersten Kriegstage sich gesichert haben und daß sie auch betreffs des Fliegerwesens an erster Stelle unter allen europäischen Großmächten dastehen. Hier liegen entscheidenden Kliden in der deutschen Heeresorganisation vor, die geschlossen werden müssen, die auch, wie bestimmt zu hoffen, geschlossen werden. Das ist einfach ein Gebot der Selbsterhaltung, hinter dem alle Parteirücksichten zurücktreten müssen! Wenn man im deutschen Reich der Großmachtsstellung des Vaterlandes nur im entferntesten daselbst Bemerken entgegenbrächte, wie dies in Frankreich der Fall ist, so hätte es überhört nicht so weit kommen können, wie es tatsächlich gekommen ist. Nur in Deutschland ist es — hoffentlich kann man bald sagen war es — möglich, daß Industrie und Kaufleute, die selbst bei einem glücklich verlaufenden Krieg sich den größten Verlusten ausgesetzt sehen werden, ihre „Anksichten“ und „Meinungen“ gegen die Erfordernisse in Betracht führen, die allein einen Krieg auszuschießen imstande sind. Gewiß wird die neue Wehroverlage eine Beschleunigung im unbedingt erforderlichen Ausbau des Reichsheeres bringen; ob diese Beschleunigung aber genügen wird, die Heer in Frankreich perstumpen zu lassen, bleibt abzuwarten. Nebenfalls kann man in Deutschland zur Zeit nicht des Eingreifens des deutschen Wehroverleins entbehren, der eine „Stärkung des vaterländischen Bewußtseins“ und die „Erhaltung eines mannhaften Volkes im deutschen Volk“ erstrebt. Tausende von Mitgliedern sind ihm bereits in den ersten Tagen seines Bestehens beigetreten, möchte er in kurzer Zeit weiter erhalten und den Franzosen beweisen, daß man in Deutschland gewillt ist, sich nicht kühnlich drängen zu lassen, daß Deutschland noch immer so zu fürchten ist, wie dies vor wenigen Jahrzehnten noch der Fall war. M. S.

## Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die Eisenbahn von Tripolis und Fort Santa Barbara nach Ainzara ist seit dem 19. März in vollem Betriebe. Die Verproviantierung Ainzaras ist damit gesichert. Heute sollten die Arbeiten an der neuen Eisenbahnlinie, die bis Tadjura und Benghafi führen soll, in Angriff genommen werden. Mit dem Landen der Truppen ist wieder begonnen worden.

Das türkische Kriegsministerium veröffentlicht eine Tepefche des Kommandanten von Benghafi über den Kampf bei Fojat am 12. März. Danach griffen 2000 Türken und Araber nachts das Fort Fojat an. Die Italiener zogen sich in das Fort zurück und ließen sechs Feldgeschütze im Stich, welche die Türken aber nicht mitnehmen konnten. Die italienischen Verluste waren äußerst groß. Die Türken und Araber hatten 120 Tote und 55 Verwundete. Am 13. März nachts griffen die Türken von neuem an und erbeuteten Kriegsmaterial. Am 19. März nachts besetzten die Türken die italienischen Fortschützungen 700 Meter vom Fort, wobei drei Türken getötet und drei verwundet wurden.

### Die

## Streikbewegung der Bergarbeiter.

Die streikenden Bergarbeiter der fiskalischen Gruben am Deister und in Obernkirchen hielten gestern in verschiedenen Orten Versammlungen ab, in denen eine Resolution angenommen wurde, welche eine Konferenz der Vertrauensmänner und Arbeiterauschussmitglieder, die hier tagte, vorgeschlagen hatte. Die Resolution geht dahin, daß die Deister- und Schaumburg-Lippeschen Bergleute im Streik be-



